

Eübender Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübender Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 928

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Postzeile oder deren Raum 35 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Pfg., auswärtige Anzeigen 45 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 282.

Sonnabend, den 1. Dezember 1917.

24. Jahrg.

Das russische Friedensangebot.

Wien, 30. November. Bei dem k. u. k. Oberbefehlskommando langte ein teilweise verstümmelter Funkspruch ein, der, soweit möglich, ergänzt, wie folgt lautete:

Sarskoje-Selo, 28. November.

An die Völker der kriegsführenden Länder!

Die siegreiche Arbeiter- und Bauernrevolution in Russland stellt die Friedensfrage an die Spitze. Die Periode der Schwankungen, des Aufstiebens und des Bureaucratismus ist beendet. Jetzt werden alle Regierungen, alle Parteien aller kriegsführenden Länder aufgefordert, kategorisch die Frage zu beantworten, ob sie zusammen mit uns an Verhandlungen über einen sofortigen Waffenstillstand und allgemeinen Frieden heranzutreten einverstanden sind oder nicht. Von der Antwort auf diese Frage hängt es ab, ob wir dem neuen Winterfeldzug mit allen seinen Schrecken und seinem Elend entgehen werden und ob Europa weiterhin von Blut durchströmt wird. Wir, der Rat der Volkskommissare, wenden uns mit dieser Frage an die Regierungen unserer Verbündeten. Wir fragen Sie angesichts Ihrer eigenen Völker und vor dem Angesicht der ganzen Welt, ob Sie einverstanden sind, an Friedensverhandlungen heranzutreten. Wir, der Rat der Volkskommissare, wenden uns an die verbündeten Völker, in erster Reihe an die arbeitenden Massen, ob Sie einverstanden sind, diese fanatische Meckerei fortzusetzen und blind dem Verderben der europäischen Kultur entgegenzugehen. Wir verlangen, daß die Arbeiterparteien der verbündeten Länder unverzüglich die Frage beantworten, ob sie mit der Einleitung von Friedensverhandlungen einverstanden sind. Diese Frage stellen wir an die Spitze. Der Friede, den wir beantragen haben, soll ein Volksfriede sein. Es soll ein Ehrenfrieden des Einverständnisses sein, der jedem Volke die Freiheit der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung sichert. Die Arbeiter- und Bauernrevolution gab schon ihr Friedensprogramm bekannt.

Wir veröffentlichten die Geheimverträge des Zaren und der Bourgeoisie mit den Verbündeten und erklärten diese Verträge für unverbindlich für das russische Volk. Wir beantragen, mit allen Völkern öffentlich einen neuen Vertrag auf der Grundlage des Einverständnisses und der Zusammenarbeit zu schließen. Unseren Antrag haben die offiziellen und offiziellen Vertreter der regierenden Klassen der verbündeten Länder mit der Weigerung beantwortet, die Käteregierung anzuerkennen und sich mit ihr ins Einvernehmen über Friedensverhandlungen zu setzen. Die Regierung der siegreichen Revolution entbehrt der Anerkennung der professionellen Diplomatie; aber wir fragen die Völker, ob die reaktionäre Diplomatie ihre Gedanken und Bestrebungen zum Ausdruck bringt, ob die Völker die Diplomatie erlauben, die große Friedensmöglichkeit, die durch die russische Revolution eröffnet wird, fallen zu lassen. Die Antwort auf diese Frage (Störung). Nieder mit dem Winterfeldzug! Es lebe der Frieden und die Völkerverbrüderung!

Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten:
Trotsky.

Vorsitzender des Rates der Volkskommissare:
Mianow-Benin.

Hierauf erteilte die k. u. k. Regierung der russischen Regierung am 29. November folgende Antwort:

An die Regierung der russischen Republik.

Das Rundtelegramm des Rates der Volkskommissare vom 28. November laufenden Jahres, womit die russische Regierung sich bereit erklärt, die Verhandlungen über den Abschluß eines Waffenstillstandes und eines allgemeinen Friedensvertrages einzuleiten, kam der Regierung Oesterreich-Ungarns von der russischen Regierung zu. Die bekanntgegebenen Richtlinien für den abzuschließenden Waffenstillstand und den Friedensvertrag hinsichtlich welcher die Regierung der russischen Republik Gegenvorschläge entgegensetzt, bilden nach Ansicht der österreichisch-ungarischen Regierungen geeignete Grundlagen für die Einleitung dieser Verhandlungen. Die Regierung Oesterreich-Ungarns erklärt sich daher bereit, in die von der russischen Regierung vorgeschlagenen Verhandlungen über einen sofortigen Waffenstillstand und über einen allgemeinen Frieden einzutreten.

R. u. K. Minister des Reichs:
Czerin.

Die Aeußerungen des deutschen Reichsanzlers im Reichstage enthielten eine formulierte Antwort auf die russischen Mitteilungen. Sie sind durch Funkspruch verbreitet worden. Es wurde deshalb davon abgesehen, nochmals durch Funkspruch zu den russischen Aenderungen Stellung zu nehmen.

Petersburg, 29. November. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur: Die Note an die Vertreter der neutralen Länder, Norwegen, Niederlande, Spanien, Schweden und Dänemark:

Herr Botschafter (Gesandter)!

In Ausführung des Beschlusses des Kongresses an die Vertreter der Arbeiter- und Bauernräte habe ich mich im Namen des Rates der Volksbeauftragten an die Botschaften der Alliierten mit dem Vorschlag gewandt, Verhandlungen über einen sofortigen Waffenstillstand an allen Fronten und den Abschluß eines demokratischen Friedens ohne Annexionen oder Kontributionen, entsprechend dem Grundsatz der freien Entwicklung der Völker, einzuleiten. Gleichzeitig beauftragte der Rat der Volksbeauftragten die Militärbefehlshaber und Abgeordneten des republikanischen Heeres damit, vorläufige Verhandlungen mit den Befehlshabern der feindlichen Armeen einzuleiten, um zu einem sofortigen Waffenstillstand an unseren und allen anderen Fronten zu gelangen. Indem ich es für meine Pflicht halte, Sie von den getanen Schritten zu benachrichtigen, habe ich die Ehre, Herr Botschafter (Gesandter), Sie zu bitten, alles Ihnen Mögliche zu tun, daß unser Waffenstillstandsvorschlag und die Aufforderung zu Verhandlungen über den Abschluß des Friedens der Aufmerksamkeit der Regierungen der feindlichen Länder amtlich unterbreitet werden. Endlich habe ich die Ehre, Ihnen meine volle Hoffnung auszudrücken, daß Sie alle Ihnen möglichen Maßregeln treffen werden, die hiermit gemachte Mitteilung so schnell wie möglich an die öffentliche Meinung des Volkes gelangen zu lassen, dessen Beauftragte Sie sind. Die Arbeiterklassen der neutralen Länder stehen im äußersten Elend, welches die Folge dieses verbrecherischen Krieges ist, der, wenn man ihm nicht ein Ende macht, die noch nicht an ihm teilnehmenden Völker in sein jermalmendes Treiben hineinzuziehen droht. Die Forderung nach einer sofortigen Friedensstat ist der Wunsch der arbeitenden Klassen aller kriegsführenden und neutralen Länder und aus diesem Grunde hat die Regierung des Rates der Volksbeauftragten die Sicherheit, von den Arbeiterklassen der neutralen Länder eingeschlossen unterstützt zu werden, und ich bitte Sie, die Versicherung des Wunsches der russischen Demokratie entgegenzunehmen und brüderliche Beziehungen mit der Demokratie aller Länder zu pflegen.

Unterzeichnet ist die Note von dem Volksbeauftragten für Auswärtige Angelegenheiten, Trotsky.

Das russische Friedensangebot im österreichischen Abgeordnetenhaus.

Wien, 30. November. Abgeordnetenhaus. Nach Eröffnung der Sitzung ergriff Ministerpräsident Dr. Ritter v. Seidler zu folgenden Ausführungen das Wort:

Hohes Haus! Wie dem hohen Hause aus der offiziellen Meldung des k. k. Telegraphen- und Korrespondenzbureaus vom gestrigen Tage bekannt ist, nahm die k. u. k. Regierung die Einladung der russischen Regierung zu sofortigen Verhandlungen über einen Waffenstillstand und einen allgemeinen Frieden bereits an! (Lebhafte langanhaltender Beifall und Händeklatschen.) Die k. u. k. Regierung ist im Sinne ihres wiederholt bekanntgegebenen Standpunktes entschlossen, die einzuleitenden Verhandlungen im Geiste der Versöhnlichkeit zu führen (Lebhafte Beifall), da ihre Absicht darauf gerichtet ist, baldigst einen Frieden zu erreichen, welcher ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten der Völker in Zukunft ermöglicht. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen.) Wie aus der gestern veröffentlichten Antwort des Ministers des Reichs an die Regierung der russischen Republik weiter ersichtlich ist, erklärte sich die Regierung Oesterreich-Ungarns bereit, in Verhandlungen über einen allgemeinen Frieden einzutreten. (Lebhafte anhaltender Beifall und Händeklatschen.) Bei diesen Verhandlungen wird die Regierung Oesterreich-Ungarns anstreben, mit jenen Staaten, die sich auf Grund der jetzt von Russland ergangenen Einladung bereit erklären, Frieden zu schließen, zu einem Frieden zu gelangen, der für die vertragsschließenden Gruppen gleich ehrenvoll ist und der von dem Grundsatz „ohne territoriale und wirtschaftliche Vergewaltigungen“ geleitet sein wird. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen.) Hierbei wird die österreichisch-ungarische Regierung das Recht der mit ihr zum Friedensvertrag schreitenden Staaten anerkennen, den zu ihnen gehörigen Völkern volle Freiheit und Entschließung über ihre staatliche Zukunft zu gewähren und wird sich jeder Einmischung in die innerstaatlichen Verhältnisse ihrer Kompazisenten enthalten. Sie wird aber auch ihrerseits verlangen, daß jede Einmischung in unsere eigene staatliche Organisation unterbleibe. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen.) Ich von meinem Standpunkt als

österreichischer Ministerpräsident muß anschließend hieran darauf hinweisen, daß ein Staat, wie der unsere, der auf Grund eines allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechtes ein gewähltes Abgeordnetenhause hat, mit Recht behaupten kann, eine Volksvertretung zu besitzen, wie sie demokratischer kaum gedacht werden kann, und daß alle Vorkausungen dafür gegeben sind, das politische Schicksal der Völker und des Staates selbst zu bestimmen. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen.) Damit erlebigen sich, glaube ich, auch die Anfragen, die einerseits von dem Abgeordneten Dr. Adler und Genossen, andererseits von dem Abgeordneten Fint und Genossen eingebracht sind. (Lebhafte langanhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Hierauf führte Präsident Dr. Groh folgendes aus:

Hohes Haus! Die Mitteilungen des Ministerpräsidenten können zwar augenblicklich nicht den Gegenstand unserer Beratung und Beschlußfassung bilden. Ich bin aber überzeugt, in Ihrer aller Sinne zu sprechen, wenn ich unsere innige Freude darüber ausdrücke, daß der erste ernste Schritt zur Einleitung des Menschenschlachten geschritten ist (Lebhafte Beifall und Händeklatschen), und daß wir dem heißerwarteten Frieden wirklich nähergekommen sind. Noch lange ist der Frieden nicht erreicht, wir dürfen uns nicht darüber täuschen; aber ich bin überzeugt, und ich glaube, und Sie alle meine Herren mit mir, daß nach den Schritten, die von der russischen provisorischen Regierung unternommen wurden, und die von den Mittelmächten in treuer Befolgung stets gezeigter Friedensbereitschaft und in vollem Einvernehmen der Mittelmächte unternommen (Lebhafte Beifall) unternommen sind, wohl niemand mehr, auch die ärgsten Kriegshörer der Entente nicht, werden die Verantwortung für die Fortsetzung des menschenmordenden Krieges tragen können. Möge dieser erste Schritt, der da geschritten ist, zum Heile unseres Vaterlandes ausgehen, und möge unserem Vaterlande bald der heißersehnte Frieden, den alle Völker so notwendig brauchen, zuteil werden. (Lebhafte, anhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Reichsanzler und Friede.

In der Reichstagsitzung am Donnerstag gab es nur zwei Momente von besonderer Bedeutung, wenn man den allen gemachten und kleinen politischen Wiederholungen und Ueberflüssigkeiten absieht. Die Einführung des neuen Reichsanzlers als Beginn der Parlamentarisierung Deutschlands und die Ankündigung positiver Friedensverhandlungen mit Russland. Diese Tatsachen bleiben von übertragener Wichtigkeit und werden in der Geschichte als Wendepunkte dieses Weltkrieges nach innen und außen bestehen bleiben. Das Programm des Reichsanzlers war klar und einfach und bewegte sich im großen und ganzen durchaus im Rahmen, den die Mehrheit des Reichstages durch Anerkennung seiner Wahl dokumentiert hatte. Wenn er in der Tonart mehr nach rechts als nach links färbte, so ist das, vielleicht und hoffentlich, weniger politisches Bekenntnis als politischer Takt und die Absicht, die Gegensätze nach Möglichkeit im Parlament auszugleichen. Die Sentation seiner Rede, das offizielle Friedensangebot und die Geneigtheit unserer Regierung, sofort zu verhandeln, bildete zugleich das Fundament dieses positiven Friedensprogramms, das ebenfalls in der Friedensresolution des Reichstages vorgezeichnet ist: das Selbstbestimmungsrecht der Völker des Ostens, wie die Energie nach Westen, die Geneigtheit, Frieden zu schließen, wo unsere offene Hand angenommen und die feste Absicht, dort auszuhalten und bis zum Siege zu kämpfen, wo wir schände abgewiesen wurden. Diese beiden Pole der Kriegführung liegen, wie man weiß, ganz klar in der Friedensresolution des Reichstages in ihrem Anfang und in ihrem Ende. Das innere Programm des Reichsanzlers, im besonderen die Ankündigung des Arbeiterkammergesetzes und der Modernisierung der Gewerbeordnung im Sinne der gewerkschaftlichen Arbeiterforderungen mußten weiterhin gerade bei unserer Fraktion lebhafteste Zustimmung auslösen. Es war deshalb eine politische und logische Notwendigkeit, daß sich unser Fraktionsredner, der Genosse Seidleremann, in allem Wesentlichen den Tendenzen des Reichsanzlers anschloß, ebenso selbstverständlich freilich auch, daß er unser eigenes und weitergehendes Programm mit aller Deutlichkeit unterstrich. Der Kampf für das gleiche Wahlrecht und für den baldigsten Frieden. Die Forderung nach Aufhebung der Zensur und des Belagerungszustandes, nach Erhöhung der Soldatenlöhne und der Renten und schließlich die wärmste Begrüßung der Erfolge der russischen Revolution bildeten die besonderen Gesichtspunkte, unter denen unser Redner die neue Aera betrachtete. Die übrigen Redner beschränkten sich auf allgemeine Zustimmung und auf die gewohnten Wiederholungen, die wir kennen. Eine Ausnahme machten nur die Außenseiter der äußersten Rechten und der sogenannten Unabhängigen, die, wenn nicht in Worten, so doch in den Absichten, mancherlei Berührungspunkte offenbarten. Im ganzen war die Reichstagsitzung zweifellos von höchst positiver Wirkung für Gegenwart und

zuwand. Wir zweifeln nicht, daß sie auch über die Grenzen
unseres Landes hinaus wirken wird und daß sie auf dem
Wege zum Frieden einen bedeutenden Markstein bilden
wird.

Den Rest der Sitzung füllte eine sehr unerquickliche De-
batte zwischen Scheidemann und Haase aus, die
Haase mit allerlei offenen und versteckten Angriffen auf die
sozialdemokratische Fraktion veranlaßt und verschuldet hat.
Es ist wahrhaftig traurig, daß an einem solchen Tage der
Vorsitz der unabhängigen Sozialdemokraten der Sit-
zung einen solchen Ausklang gibt!

Nachdem gegen die Stimmen der Haasepartei der
Kriegskredit in erster und zweiter Lesung angenommen
worden war, vertagte das Haus die dritte Lesung auf Sonn-
abend mittag, außerdem Kohlensteuernovelle.

Der Staatssekretär des Auswärtigen über die Klärung der Weltlage.

In der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichs-
tages nahm nach dem Berichterstatter, Vizepräsident Schömann-Car-
lath, Staatssekretär des Auswärtigen, Dr. v. Kühl-
mann das Wort. Nach kurzen vertraulichen Mitteilungen be-
sprach er die in den russischen Geheimdokumenten erwähnte an-
gelegliche Besprechung von Finanzmännern in der Schweiz. Schon
früher kochten ähnliche Gerüchte auf. Die damals angelegten
Nachforschungen ergaben, daß deutsche Finanzleute an einer sol-
chen Konferenz nicht beteiligt waren. Die englische Regierung
dementierte ihrerseits die Beteiligung englischer Finanzleute.
Diesmal waren ausdrücklich die Vertreter der Deutschen Bank
und Herr Fürstberg genannt. Auf eine Anfrage des Staats-
sekretärs teilte die Deutsche Bank mit, daß überhaupt keiner der
ihre nahelebenden Herren damals in der Schweiz war. Es hatte
auch keiner von ihnen einen Paß zu einer Reise in die Schweiz.
Fürstberg hatte zwar einen Paß, aber er machte keinen Gebrauch
davon. Weder er, noch eine ihm nahelebende Persönlichkeit
war in der fraglichen Zeit in der Schweiz. Nach gründlicher
Untersuchung kann also erklärt werden, daß der Berner Bericht der
russischen Diplomaten auf Klatsch und mangelhaften Informa-
tionen beruht.

Der Staatssekretär fuhr fort: Unsere Blinde sind in diesem
Zeitpunkte vor allem nach Osten gerichtet. Rußland, das
die Kriegslage in die Welt geschleudert hat, Rußland, worin eine
bis ins Mark der Knochen laute Rote von Bürokraten und
Schmarotzern unter Beihilfeleistung einer allseitig manö-
wählenden, aber schwachen militärischen Selbstherrschafft die
Mobilisierung erschließt, welche die eigentliche unmittelbare Ursache
dieser gewaltigen Völkerkatastrophe geworden ist, hat die Schuld-
gen weggeführt und ringt nun in ärmlichen Wehen danach, durch
Waffenstillstand und Frieden Raum für inneren Wiederaufbau zu
gewinnen. Den klaren Worten, womit der Reichskanzler
gestern die Stellungnahme der deutschen Regierung zu diesem
Streben dargelegt hat, brauchen wir weiter nichts hinzuzu-
fügen. Wir werden uns auch in dieser Frage von den Grundgeden
einer festen, ermöglichten, auf dem Boden der Tatsachen stehenden
Staatskunst nicht entfernen.

Die bisher von den heutigen Machthabern in Petersburg der
Welt mitgeteilten Grundzüge erscheinen geeignet, als Unterlage
für die Klärung der Dinge im Osten, die dem Selbstbestim-
mungsrecht voll Rechnung tragend, im wesentlichen die dauernden
Interessen der beiden großen Nachbarreiche Rußland und Deutsch-
land zu sichern geeignet ist.

Daß wir dieses Ziel verfolgen können im engsten Einverneh-
men mit unseren Verbündeten, wie wir schon will, auch mit der
maritimen Unterstützung oder der überwiegenden Mehrheit der
hier versammelten Vertreter des deutschen Volkes, gerichtet mit zu
einer besonderen Gewarung und wird unserem Auftreten nach
außen auch die nötige Macht verleihen.

Ueber die militärische Lage empfangen Sie gern aus dem
Munde des Reichskanzlers eingehende Darlegungen. Ich möchte
deshalb heute darauf beschränken, wenige Worte über den
Feldzug in Italien zu sagen, der noch in vollem Gange ist und
dessen politische Auswirkungen, obwohl sie natürlich noch nicht voll
zu übersehen sind, in einigen Punkten schon klar erkennbar her-
vorgehoben sind. Mit diesem Lande Europas unterliegt die
geistige Welt Deutschlands so enge Beziehungen vor diesem Kriege
wie mit Italien. Der neu gebildete Staat liegt im Schatten des
mächtigen Dreiländers zu Füßen, Macht und Reichtum, und wenn
auch unangenehm bitterlich bei uns Ansehender wurde, als spät im
Kriege, da manche Toren glauben, die Stunde sei gekommen, um
dem angeklommenen deutschen Ehrer den Gang zu geben, Italien
unter dem Geißel der beherrschenden Presse und unter der Führung
gewissenloser und fanatischer Staatsmänner sich aus reiner
Ehrgeizigkeit zu einer schändlichen Politik anschickte, die es heute so
blutig büßt, so wird doch mancher dem italienischen Volke in
dieser Stunde des völligen Zusammenbruchs nicht alle Teilnahme
verjagen können.

Wenn ich herein von den Auswirkungen der militärischen Er-
folge spreche, so sind diese auch in England und Frankreich zu
sehen, und ein kurzer Blick auf die wirklich gleichlaufende innere
Entwicklung in Deutschland und in diesen Ländern dürfte lehr-
reich sein. Während in Deutschland im Laufe des Krieges das
große Kaiserwort, das an seinem Eingang stand, weiter arbeitet
und fruchtbar entwickelt worden ist und die Beziehungen zwischen
Volk und Krone auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens
immer freier, lebendiger und deshalb fester werden, während in
Deutschland die Regierung, nicht unter dem Druck von außen,
sondern in freier Erkenntnis ihrer Verantwortung die Entwicklungs-
gänge des künftigen, was ihnen die geistige Rote des Reichs-
kanzlers programmatisch darlegte, war in den beiden Ländern, die
es lieben, sich als Horn und Fortschritt vorwärtsführender Freiheit
in der Welt zu geben, die Entwicklung eine umgekehrte. Die
Freiheit des Denkens und die Freiheit des Wortes wird zum Teil
mit den brutalsten Gewaltmitteln unerschütterlich. Alles strebt in den
westlichen Demokratien mehr und mehr auf eine völlige Diktatur
hin. In Frankreich hat der verblödete Kriegswille, als dessen
Träger vor allem die Bourgeoisie zu gelten hat, als letzte Karte im
Spiele des Krieges um jeden Preis bis zum bitteren Ende Cle-
menceau zur Macht herbeizuführen, und während in Berlin der Kan-
zler in einfacherer Beratung mit den Parteien die Grundlagen
der beschleunigten Regenerationsmaßnahmen erörtert, rühmt die
Clemenceau-Regierung, daß er im Kabinett ohne jede
Zusammenkunft mit dem Parlament abschlüssig und diktatorisch
zusammenstülpte, und als eine der ersten Regierungsmaßnahmen
ward die jährliche Verteilung triebwerksfähiger Behörungsan-
geforderte. — In England kann die jetzt in Frankreich vollzogene
Entwicklung schon früher konstatiert werden. Dort hatte die Partei des
Krieges um jeden Preis bis zum bitteren Ende Clemenceau zur
Macht herbeizuführen, und während in Berlin der Kanzler in
einfacherer Beratung mit den Parteien die Grundlagen der be-
schleunigten Regenerationsmaßnahmen erörtert, rühmt die
Clemenceau-Regierung, daß er im Kabinett ohne jede
Zusammenkunft mit dem Parlament abschlüssig und diktatorisch
zusammenstülpte, und als eine der ersten Regierungsmaßnahmen
ward die jährliche Verteilung triebwerksfähiger Behörungsan-
geforderte. — In England kann die jetzt in Frankreich vollzogene
Entwicklung schon früher konstatiert werden. Dort hatte die Partei des
Krieges um jeden Preis bis zum bitteren Ende Clemenceau zur
Macht herbeizuführen, und während in Berlin der Kanzler in
einfacherer Beratung mit den Parteien die Grundlagen der be-
schleunigten Regenerationsmaßnahmen erörtert, rühmt die
Clemenceau-Regierung, daß er im Kabinett ohne jede
Zusammenkunft mit dem Parlament abschlüssig und diktatorisch
zusammenstülpte, und als eine der ersten Regierungsmaßnahmen
ward die jährliche Verteilung triebwerksfähiger Behörungsan-
geforderte.

Als ich vor einiger Zeit mich mit einem Neutralen, der über
die gesamte Weltlage befragt, über englische Staatsmänner
und ihre unzulässige Unterwerfung des Kontinents, insbesondere
Deutschlands, unterließ, sagte dieser Herr Generalmajor, der

für die auswärtige Politik befähigt ist zweifellos jetzt Robert
Ceil. Der Mann mag recht gehabt haben. Der Sohn Salis-
burgs, der von Kindheit an in der Luft großer internationaler
Geschäfte lebte, könnte vielleicht auch von Dingen außerhalb Eng-
lands Ahnung haben. Nachdem aber der Genannte die englische
Regierung auf die lächerlich ekelhafte Geschichte von der deutschen
Verfahrensweise festlegte und jetzt in einer durch Reuters ver-
breiteten Rede die angeblich geplante Gefangenschaft zur Einfüh-
rung der Helmelei in Deutschland mit vollem Ernste als
charakteristisch für deutsche Anschauungen und Zustände hinstellte,
muß man wirklich sagen: Die Welt ist beklagenswert, die in ihren
wichtigsten Belangen, für die Tugend täglich ihr Leben opfern,
von Männern geleitet wird, die über die Welt und über das
Wesen ihrer Gegner in so vollkommener Unwissenheit sind, wie der
englische Staatsmann.

Ich muß mir erlauben, auf manches näher einzugehen. Nur
einen Gedankengang möchte ich noch erwähnen, da er sowohl in
der feindseligen Rede häufig auftaucht, als von dort auch in die
Gedankenwelt gegnerlicher Staatsmänner überging. Es wird be-
hauptet, hora oder mala fide (im guten oder bösen Glauben), das
lasse ich dahingestellt, Deutschland beobachte über seine Kriegs-
ziele deshalb eine so große Reserve, weil es sich um ein wohlüber-
legtes Abzugsverhältnis handle. Sei es der deutschen Verschlagen-
heit erst einmal gelungen, die Gegner um den Konferenzstisch zu
veranlassen, würde Deutschland mit unerhörten Anstrengungen her-
vorkommen, in der Berechnung, daß die kriegsmüden Völker auch zu
wichtigenden politischen Dingen bereit sind und ihren Staats-
männern nicht eine zur Zurückweisung der deutschen Ansprüche
nötige politische Unterstützung gewähren würden. Aus diesem
Grunde müßte weitergefahren werden, bis Deutschland zu einer
völligen Erklärung seiner Bedingungen bis ins kleinste ge-
nötigt würde. Ich würde, wie gesagt, auf diese kühnen Aus-
sicherungen nicht eingehen, wären sie nicht auch von feindseligen
Staatsmännern übernommen worden. Liegt unseren Gegnern
daran, zu erfahren, was wir wollen, so ist das für sie außer-
ordentlich einfach. Wege stehen dazu vollkommen genügend zur
Verfügung. Und daß irgend eine Versammlung größerer Stiles
zur Ordnung internationaler Angelegenheiten zusammengetreten
wäre, ohne vorher durch vertrauliche Ausreden über die gegen-
seitigen Ansichten klar geworden zu sein, ist ein in der Ge-
schichte ohne Beispiel dastehender Vorgang. Insofern, meine
Herren, ist eine Klärung der Lage zu begründen, wie sie bei den
Westmächten unter dem Druck unserer neuen großen Erfolge
eingetreten ist. Heute des Krieges bis zum Ende verlangen den
Sieg und nichts als Sieg, und wie sie diesen Sieg auszunutzen
gedenken würden, dafür bieten die geheimen Dokumente, deren
Veröffentlichung von der neuen russischen Regierung begonnen ist,
die erschütternde Bestätigung. — Als ich die Ehre hatte, zum letzten
Male zu Ihnen in der Volkversammlung des hohen Hauses zu
sprechen, konnte es noch zweifelhaft erscheinen, ob die Prophe-
zie bewahrheitet werden und ob gewisse auf der Seite unserer west-
lichen Gegner geleitete aufgetauchten Behauptungen nach Verständig-
keit und Gerechtigkeit gewinnbar wären. Heute steht es fest,
daß die politische Festhaltung vom Westen her nicht beantwortet
werden wird, und daß Frankreich und England entschlossen sind,
auf die Gewalt zu setzen. So mag denn das heutige Volk
auch innerlich wehren und wappnen, Gewalt mit Gewalt zu
tun und mit Kraft und Gelassenheit, welche der Majestät des
deutschen Namens entspricht, zu kämpfen und zu stehen, bis die
Morgenröte einer besseren und menschlichen Erkenntnis die Welt
im Osten aufzuklären beginnt, auch in den geld- und macht-
hungrigen Staaten des Westens zum Durchbruch kommt. Viel-
leicht darf bei in der englischen Tageszeitung veröffentlichte Brief
des einflussreichen und auf reiche diplomatische Erfahrung zurück-
blickenden Lord Lansdowne, der bisher nur in telegraphischen
Auszügen vorliegt, als ein heilsames Zeichen dafür aufge-
faßt werden, daß auch in England gemäßigtere Stimmen Boden
gewinnen.

Im Verlauf der Debatte, auf die wir Montag zurückkommen,
erklärte Staatssekretär v. Kühlmann: Nach mehrfach ist das
Verhältnis der Obersten Heeresleitung und der politischen Reichs-
leitung in die Debatte gezogen worden. Im Namen des Reichs-
kanzlers und in meinem eigenen Namen erkläre ich: Wir sind
mit den großen Feldherren, die an der Spitze unserer Armeen
stehen, in völliger enger Fühlung. Ueber alle wichtigen Fragen
sprechen wir in freier Gedankenverbindung. Jeder Versuch, zwischen
den Obersten Heeresleitung und der politischen Reichsleitung Ab-
stände zu legen oder zwischen ihnen zu unterscheiden, ist bei dem
gegenwärtigen Willen engsten Zusammenarbeitens zum Scheitern
und zur Unmöglichkeit verdammt worden. Der Staatssekretär
ging dann, zum Teil in vertraulichen Ausdrücken, auf die Reihe
der in der Besprechung aufgeworfenen Fragen ein. Er bemerkte,
daß der Gang der Verhandlungen einen wesentlichen Bestandteil
der Politik der Selbstbestimmung der Völker bilden müsse. Auf
die Frage, ob bei etwaigen Verhandlungen mit Rußland auch
Rumanien einbezogen werden würde, erklärte der Staats-
sekretär, daß sich die in den letzten Tagen aufgetretenen Gerüchte
von einem rumänischen Verhandlungsangebot bisher nicht be-
stätigten. Ein Teil Rumaniens sei noch in der Hand der rumäni-
schen Truppen. Denkbar wäre, daß die rumänische Armee auf
eigene Rechnung und Gefahr in dem nicht eroberten Gebiete
Krieg führe. Sollte sich Rumänien zu einem Verhandlungsangebot
entschließen, so wäre eine abgeordnete Verhandlung erforderlich.

Die Kriegslage.

22. Berlin, 30. November, abends. (Amtlich.)
Bei dem Schicksal bei Cambrai sind neue Kämpfe
entbrannt, die bisher für uns erfolgreich waren.
Von den anderen Fronten nichts Neues.

Wien, 30. November. (Amtlich.)
Italienische Front.

In Venetien kritischerer wachsender Stärke. Am Osten
unverändert.

Albanien.
In der Nacht vom 28. November führten an der unteren
Sofia bosnisch-herzegowinische Jäger ein erfolgreiches Unter-
nehmen aus. Sie durchdrangen den massinischen Fluß, riefen
bis an die zweite italienische Linie durch und brachen Ge-
fangene und zahlreiche Kriegsgeräte ein.

Rußland.

Eine Koalitionsregierung.
Nach verschiedenen Meldungen ist in Rußland die Bil-
dung eines Koalitionsministeriums, bestehend aus Bolsche-
wits, linken Sozialisten und Menzjewits (Minimalisten),
zustande gekommen. Im Interesse Rußlands und des Zu-
standeskommens eines baldigen Friedens begrüßen wir diese
Regierung, welche die Regierung auf eine breitere Grundlage
stellt und die Einheit der Sozialisten fördert.

Neue Sozialisten.
Kopengagenet „Sozialdemokraten“ meldet über Stock-
holm aus Petersburg: Die russische Regierung beschloß,
neue Sozialisten in London, Paris und Rom zu er-
nennen. Für diese Posten sind Anhänger der Bol-
schewits-Partei auszuwählen.

Ein erklärlicher Protest.

Sämtliche Entente-Diplomaten protestierten gegen die
Veröffentlichung der Geheimdokumente und beschloffen nach
Stockholm abzureisen und ihre Vertretung besonderen Be-
vollmächtigten zu übergeben.

Daß den Entente-Diplomaten die Veröffentlichung der
Geheimverträge nicht paßte, war vorauszusetzen. In Peters-
burg wird man ihnen bei ihrer Abreise keine Träne nach-
weinen.

Eine russische Abordnung in Czernowitz.

In Czernowitz traf, nach einer Meldung aus Wien, ein
Automobil mit russischen Offizieren und Soldaten ein, die
mit dem österreichischen Kommandanten eine 1/2tägige
Konferenz hatten. Sie wurden lebhaft begrüßt. Ein Russe
hielt eine Ansprache und sagte: „Freunde! Wir wollen den
Frieden!“ Dann begaben sie sich nach Rußland zurück.

Ein durchsichtiges Manöver.

Der englische Funkpruch Boldhu vom 30. November
1917, 12 Uhr 30 vormittags meldet: „Die Russen erklieten
an der Westfront bei dem deutschen Angriff in der Gegend
von Baranowitsche 1000 Mann Verluste.“

Diese tendenziöse Behauptung ist völlig aus der Luft
gegriffen. In letzter Zeit fand in der dortigen Gegend kein
Gefecht statt.

England.

Der Brief Lansdownes

hat in England wie eine Bombe eingeschlagen. Seine früheren
Kollegen im Ministerium sind überrascht und beklüftet. Die
kriegsgerichtliche Presse stellt natürlich über Lansdowne her,
während die besonnenen Blätter sein Vorgehen begrüßen.
„Westminster Gazette“ kennzeichnet den Brief als die mutige
und nächster Erklärung eines sehr einflussreichen und maß-
gebenden Mannes. „Evening Standard“ sagt, Lansdowne
gebe den Standpunkt der besonnenen Menschen wieder, die
erlaubt auszuweichen nach der einzigen Lösung, die der schreck-
lichen Opfer des Krieges entspricht, nämlich einem dauerhaften
Frieden. Der „Star“ verleiht den Brief mit einem Donner-
schlag und sagt: „Es ist kein Narr und kein Pazifist, der dies
schreibt, sondern es ist jemand, der mehr praktische Weis-
heit in seinem kleinen Finger hat, als Milner,
Curzon, Carson und Lloyd George in ihrem
Kopf.“ „Evening News“ teilt mit, daß Bonar Law
unverzüglich wurde über eine Anfrage, die im Zusammen-
hang mit den Vorschlägen in Lansdownes
Brief im Unterhause an die Regierung gestellt
werden wird, und daß die Antwort darauf im Unterhause
sofort gegeben werden wird.

Aus Süden und den Nachbargebieten.

Sonnabend, 1. Dezember.

Mutters Sonntag.

Gütig ist uns Sonntagsruh!
Noch ein Stündchen Schlaf hinzu,
Während Mutter, früh erwacht,
Längst im Hause Ordnung macht.
Nichtend untern Morgenmantel,
Doch sie nach der Treppe bang,
Ob von Vater aus dem Feld
Gut Vieh die Post besetzt.
Sorglich kommt sie doch schon,
Wie das Mittagsmahl sich lohn' —
Schmachtet toll' und reichlich sein,
Und die Woche warnt: Teil ein!
Während zwischen Front und Herd
Alto sie der Sorge wehrt.
Prima die treue Mutterhand
Nebenher noch viel zu tun:
Wacht den Huden Hals und Kopf,
Reißt manchen losen Knopf,
Leiter jedem ihrer Schwär
Neue Wäsche, heil und klar.
Anerkennlich, nimmer jag
Kämpfend geht sie durch den Tag,
Und wenn müde sie geheht
Abends sich zur Ruhe legt.
Mit des Jungens Schlafenszeit —
Während zieht er sie am Kleid
Und das Mäulchen meinetd' kraus ...
— So sieht Mutter's Sonntag aus.

Vergehen gegen die Kriegsverordnungen

gehören zu den alltäglichen Erscheinungen. Ihre Bestrafung er-
folgt jedoch selbstverständlich nur dann, wenn sie bei den zustän-
digen Behörden zur Anzeige gelangen. Daß Leute, die das Geld
dazu haben, versuchen, ihre Nahrung und Kleidung weit über das
Maß hinaus zu verbessern, welches die Bundesrats- und anderer
Verordnungen zulassen, weiß jeder. Deshalb wird es auch von
vielen so besonders übel empfunden, wenn diese Herren Herrschaften
sich dann hinstellen und vom Durchhalten reden, dabei betonend,
daß sie zu allen Opfern bereit seien. Der Schleißhandel blüht
und Wucherpreise für „marktfreie, ausländische Lebensmittel“
sind an der Tagesordnung. Im allgemeinen sind die Strafen, die
gegen Händler solcher Waren verhängt werden, nicht sehr ab-
schreckend. Die Käufer, die durch ihre hohen Preisgebote nicht
alten die Urheber der Straftaten überhaupt sind, können ihren
Raub ganz unbehelligt behalten. Selbstverständlich liegen nicht
alle Fälle gleichartig. Und manches läßt sich zur Entschuldigun-
g dieser oder jener Verletzung anführen. Doch muß betont wer-
den, daß die Ungleichheit in den Ernährungsbedingungen die
Ursache tiefgehender Bitterung bei denen ist, die nur auf das
angewiesene sind, was ihnen zugeeilt wird.

Donnerstag hatte sich das hiesige Schöffengericht mit einigen
Fällen von Verletzungen von Kriegsverordnungen zu beschäfti-
gen. So hat die Verkaufserin eines hiesigen großen Geschäftes an
eine Dame, die ihr seit Jahren bekannt war, auf deren Bitten
ohne Bezugschein 2 fertige Kostüme und 3 wollene Blusen
im Werte von vielen hundert Mark verabsolgt. Sie hat deshalb
einen über 8 Tage dauernden Strafbesehl erhalten, gegen den sie
nächste Woche Beschwerde beantragt. Das Urteil lautet auf 200
Mark Geldstrafe. — Wegen Preiswuchers und Verstöße
gegen eine ganze Reihe von Kriegsverordnungen hatte sich die
Theaterkassierin zu verantworten, die im Fünfkloster ein Fett-
und Kolonialwarengeschäft betreibt. Sie hat von einem Schiff
zwei Faß Butter im Gewicht von je 100 Pfund gekauft und
für das eine Hoch 750 Mk., für das andere 800 Mk. gezahlt. Beim
sofortigen Weiterverkauf an einen hiesigen Schlachtereier hat
sie auf ein Faß 120 Mk., auf das andere 170 Mk. per-
zent. Darin wird ein übermäßiger Gewinn erblickt. Weiter
hat sie sechs ausländische Schinken zum Preise von
je 10 Mk. per Pfd. erworben. Nach ihrer Angabe hat sie drei davon zum
Preise von 10 Mk. pro Pfund an Travenmünder Kur-
säcker und zwei der Schinken zum gleichen Preise an andere Kun-
den verkauft; einen hat Frau Piper selbst verzehrt. Dann wird

Holff Waage.

Weihnachten, das Fest der Liebe rückt näher und näher und mit ihm die Sorge: Womit erfreuen wir unsere Lieben?

Da bietet nun unsere Weihnachts-Ausstellung eine schier unerschöpfliche Auswahl willkommener Geschenk-Artikel und erleichtert Ihre Wahl.

9845

Hand-Arbeiten

fertig gestickt und vorgezeichnet
Decken : Kissen : Läufer
Wandschoner : Ueber-Handtücher
Kinderkleidchen : Blusen : Schürzen
Taschentücher
Kaffee-Wärmer : Kartonnagen
Bilder in Nadelmalerei
fert. gest. m. Rahm. 3.75

Papier-Waren

Postkarten- und Poesie-Alben
Tagebücher : Schreibzeuge
Briefwagen : Petschaltie : Brieföffner
Kalender
Brief-Kassetten
1.15 1.45 1.75 bis 12.00

Toilette-Artikel

Nagelpflege-Garnituren
Toilette-Spiegel : Bürsten
Kämme : Einsteck-Garnituren
Rasier-Apparate : Rasier-Messer
Rasier-Garnituren : Rasier-Spiegel
Feine Parfümerien
85. 1.00 1.75 bis 8.75

Spielwaren

Im zweiten Stock:

Puppenstuben und -Küchen : Puppenmöbel : Kochherde : Kochgeschirre
Tafel- und Kaffee-Service : Puppenbälge, -Köpfe, -Perücken, -Arme und -Beine
Puppenkleider : Wäsche : Puppenhüte
Gekleidete Puppen... Mark 50.00 bis 95.4, 65.4 und 35.4.

Im dritten Stock:

Soldaten : Festungen : Burgen : Säbel und Gewehre : Uniform-Garnituren
Helme : Pferdeställe : Speicher : Krämerläden : Puppentheater : Mechanische
Spielsachen : Beschäftigungs- und Gesellschaftsspiele Mark 15.00 bis 50.4.

Bücher u. Noten

Jugendchriften : Märchen- und Bilderbücher : Backfischgeschichten : Ritter-
und Heldensagen : Klassiker-Werke : Welthistorische Romane : Reiche Aus-
wahl in zeitgenössischer Literatur.

Preiswerte Musik-Alben:

Sang und Klang : Musikalische Edelsteine : Elite-Musikalbum : Elite-Gesangs-
Album : Glolus-Liederschatz
Excelsior-Musik-Album statt 12.00 jetzt 6.00 Mark
Victor-Holländer-Album jetzt 1.95.

Möbel

Bücher- und Zierschränke : Flurgarderoben : Rauchtische : Bauerntische
Spieltische : Serviertische : Etagere und Panelborde : Handtuchhalter
Wandschränkchen : Bilder und Spiegel
Nähtische in reicher Auswahl Mark 57.00 38.00 24.50.

Leder-Waren

Reisekoffer : Reisetaschen
Schreibmappen : Musikmappen
Photographie-Alben : Geldbörsen
Zigarren- und Brieftaschen
Tornister und Büchertaschen
Damen-Handtaschen
1.25 2.95 4.25 bis 85.00

Schmucksachen

Moderne Broschen : Blusen- u. Rock-
Nadeln : Halsketten : Armbänder
Krawatten-Nadeln : Mansch-Knöpfe
Taschenuhren
Damen-Alpska-Taschen
28.50 35.00 43.00
Echte Bernstein-Waren
in reicher Auswahl

Galanteriewaren

Tafelaufsätze : Brotkörbe
Blumen-Schalen : Kuchen-Schalen
Schreibzeuge
Rauch-Service : Likör-Service
Obstmesser : Tablett
Blumen-Vasen 6.50 bis 50.4

Haushalts- und Wirtschaftsartikel

Kaffee- und Tafelservice : Küchengeräte : Waschservice : Kochgeschirre : Glas-
waren aller Art : Gebäckkasten : Vorratsdosen : Einkochapparate : Eßbestecke
Löffel : Küchengeräte etc. * * * * *

Unsere Schaufenster empfehlen wir während der Weihnachtszeit Ihrer ganz besonderen Beachtung.

HOLSTENHAUS

G. M. B. H.
LÜBECK
HOLSTENSTR.

Warenabgabe

in der Woche vom 3. Dezember bis 9. Dezember 1917.

- Auf die Bezugskarten des Lebensmittelkartenheftes und die Lebensmittelkarte.
Butter: Abschnitt 2 30 Gramm Butter zum Preise von 20 Wfa.
Speisefett: 2 50 " Margarine zum Preise von 20 Wfa.
Zucker: 1-6 je 125 Gramm Zucker.
Mehlensfabrikate: 2 nichts.
Aufschnittmittel: 2 nichts.
Eier: 2 nichts.
Warenkarte: 3 u. 4 nichts.

Auf die Bezugskarten des Lebensmittelkartenheftes sind Butter, Speisefett, Zucker, Mehlensfabrikate, Aufschnittmittel in den Geschäften zu entnehmen, bei welchen die Anmeldung des Bezugsrechts erfolgt ist.
Auf die Lebensmittelkarte darf nur in den auf der Rückseite der Karte vermerkten Geschäften Ware verabfolgt und entnommen werden.

- Auf die Wochenbezugsanweisung für Militärurlauben vom 2. Dezember bis 9. Dezember 1917.
Ganze Wochenmenge (wie bei der Lebensmittelkarte).
Halbe: 15 Gramm Butter, 25 Gramm Margarine, 75 Gramm Zucker.

Die Ware ist in den auf der Rückseite der Karte vermerkten Geschäften zu entnehmen.

- Auf die Zulasskarte für Schwerarbeiter, Abschnitt 25 45 Gramm Margarine zum Preise von 18 Wfa.
- Auf Butterbezugshefte, die der höchstmöglichen Bezugsmenge, und zwar 3 Teile in Butter und 5 Teile in Margarine.

Lübeck, den 30. November 1917. (3844)

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung.

In der Woche vom 3. bis 9. Dezember 1917 werden 250 gr Knoblauch oder 500 gr Petersilie oder 250 gr angeräucherter oder 200 gr Dauerwurst, auf die Rückseite der Karte, abgegeben.
Lübeck, den 30. November 1917. (3839)

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung.

Die Büros der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke und des Betriebsamtes, Neugraben 26, sind für das Publikum bis auf weiteres geschlossen.
vormittags 8 bis nachmittags 1 Uhr
nachmittags 2 bis nachmittags 5 Uhr.
Lübeck, den 1. Dezember 1917. (3861)

Die Direktion
der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke.
G. M. B. H.

Bekanntmachung

betreffend Bestandaufnahme von

Weißkohl, Rotkohl, Grünkohl, Wirsingkohl, Möhren aller Art, Kohlräben (weiße und gelbe Steckrüben), Stoppelrüben (Wasserrüben), sowie Runkelrüben.

Auf Grund des § 3 der Verordnung vom 30. November 1917 betreffend Bestandaufnahme von Gemüse haben die gewerbmässigen Erzeuger (Sandleute und Gärtner) von Weißkohl, Grünkohl, Möhren aller Art, Kohlräben (weiße und gelbe Steckrüben), Stoppelrüben (Wasserrüben) sowie Runkelrüben der Stadt, Obst- und Gemüsestelle bis spätestens den 5. Dezember 1917, mittags 12 Uhr, anzuzeigen, wie groß ihr Vorrat von diesen Gemüsen, getrennt nach den einzelnen Arten, am Morgen des 1. Dezember 1917 war.

Wer den vorstehenden Anordnungen zuwiderhandelt, wer Vorräte verheimlicht oder unrichtige Angaben macht, wird gemäß § 16 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (Reichgesetzblatt Seite 307) mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit einer Geldstrafe bis zu Mk. 10 000.— oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Lübeck, den 1. Dezember 1917. (3859)

Landesstelle für Gemüse und Obst.

Die Formulare für die Bestandaufnahme sind für das Stadtgebiet bei der Stadt, Obst- und Gemüsestelle, Beckergasse 90, für das Landgebiet bei den Gemeindevorständen zu entnehmen.
Lübeck, den 1. Dezember 1917.

Städt. Obst- und Gemüsestelle.

Drei Nachtragbekanntmachungen vom 1. Dezember 1917 und zwar: L. Nr. W. L. 1689/10, 17 KRA. zu der Bekanntmachung Nr. W. L. 761-12, 15 KRA. vom 31. Dezember 1915, betreffend

Beurlaubungs-, Herabsetzungs- und Bewegungs-
verbot für Web-, Seil-, Wirt- und Strickgarne,
2. Nr. 1601/11, 17 A 10 zu der Bekanntmachung Nr. 17. 17 A 10 vom 1. Juli 1917, betreffend

Beurlaubungs-, Herabsetzungs- und Bewegungs-
verbot für Salzlake
3. Nr. L. 888/11, 17 KRA. zu der Bekanntmachung Nr. L. 888/7, 17. KRA. vom 20. Oktober 1917, betreffend

Höchstpreise und Beurlaubung von Seiden
werden heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch die Polizeibehörden sowie durch öffentlichen Anschlag und Anschlag veröffentlicht.

Der Dienst der Nachtragbekanntmachungen ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzuziehen.
Lübeck, den 1. Dezember 1917. (3840)

Städt. Gesundheitsamt IX. 1. S.

Hausrat für Kriegsgetraute.

Zahlreiche Kriegsgetrauten haben während der mehr als dreijährigen Kriegsdauer stattgefunden. Von der alsbaldigen Einrichtung eines eigenen Heims haben die Kriegsgetrauten in den meisten Fällen zunächst noch absehen müssen. Die Kriegsgetrauten Ehemänner sind ins Feld gezogen in der Hoffnung, nach allseitiger Heimkehr in einem eigenen Heim ein trautes Familienleben gründen zu können. Die Erfüllung dieser Hoffnung ist aber durch die Kriegsverhältnisse erschwert. Die Beschaffung selbst des einfachsten Hausrats ist außerordentlich schwierig und für die meisten unerschwinglich teuer. Schon jetzt sehen sich Kriegsgetraute, die in das bürgerliche Leben zurückkehren, außerstande, den erforderlichen Hausrat zu beschaffen. Diese Notlage wird wachsen. Eine dringliche Aufgabe gemeinnütziger Tätigkeit ist es, den Kriegsgetrauten bei der Ueberwindung dieser Schwierigkeiten hilfreich zur Seite zu stehen.

Hierzu ist zweierlei notwendig:

- Die Beschaffung von Mitteln, um rechtzeitig Hausrat für Kriegsgetraute in Auftrag geben und erwerben zu können.
- Die Ueberweisung von Hausratsgegenständen, die den jetzigen Eigentümern entbehrlich sind, die aber, unverändert oder nach Aufarbeitung, den Kriegsgetrauten eine wesentliche Hilfe bei der Einrichtung eines Hausstandes sein können.

An die Bevölkerung Lübecks

richten wir die herzlichste Bitte, für den bezeichneten Zweck 1. auf das bei allen hiesigen Banken und Sparkassen eingerichtete Konto „Darlehnskasse für Kriegsbeschädigte, Wirtg. Hausratsbeschaffung“ oder bei einem der Unterzeichneten Beiträge einzuzahlen; 2. der mit der Beschaffung von gebrauchtem Hausrat betrauten Zentrale für private Fürsorge, Königsstr. 19 (S. 8744) oder einem der Unterzeichneten die Bereitwilligkeit zu erklären, geeignete Hausratsgegenstände zu überweisen. — Auf Wunsch wird angemessene Bezahlung der überlassenen Gegenstände erfolgen.
Lübeck, im Dezember 1917. (3841)

gez. Senator Dr. Liebau, gez. Rat Dr. Link,
Vorstand, stellv. Vorsitzender.
Profurst Ambrosius, Zimmermeister Glasau, Fabrikant G. Claasen,
Arbeiterleiter Hoff, Kaufmann Ed. Jürgens.

Volkszählung.

Zur Beforschung der am 5. Dezember fälligen Volkszählung finden am Sonntag, dem 1. Dezember, abends 5 1/2 Uhr, und am Montag, dem 2. Dezember, vormittags 11 Uhr, im großen Saal der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeiten, Königsstr. 5, Zählerversammlungen statt. Die Zähler werden hierdurch zu ihnen eingeladen und gebeten, ein Stück der Zählpapiere mitzubringen.
3852

Das Statistische Amt.

Drucksachen aller Art

tertigt an
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.

Bewegte Tage.

Von Richard Gädke.

Was unsere Gegner bisher versucht haben, um eine größere Straffheit in die Vorbereitung und Durchführung ihrer Unternehmungen zu bringen — dieser Wunsch verbirgt sich hinter dem seit zwei Jahren immer wieder erklärenden Rufe nach der „Einheit der Front und der Handlung“ — hat bisher zu keinen entsprechenden Ergebnissen geführt. Weder über die Befugnisse des Obersten Kriegesrates, der nach wie vor mit drei Regierungen und drei Heeresleitungen zu verhandeln haben wird, sind sie zu einer Einigung gelangt, noch gar über die Wahl eines gemeinschaftlichen Oberbefehlshabers. Im Gegenteil plagen auf diesem Gebiete die Geister besonders heftig aufeinander. Lloyd George hat seinen Sieg über Asquith im Unterhause hauptsächlich dadurch errungen, daß er sich als Gegner des gemeinschaftlichen Oberbefehls bekannte. Besonders geht es den Engländern gegen den Strich, daß sie sich einem französischen Oberbefehlshaber unterordnen sollten, was nun wieder Clemenceau, gestützt auf den einmütigen Wunsch seiner Landsleute, eifrig anstrebt. Bei den Franzosen ist es wohl hauptsächlich die Überzeugung, daß ihre Generale und vielleicht noch mehr ihr Generalstab an militärischer Tüchtigkeit den Engländern überlegen sind. Bei letzteren spielt der nationale Hochmut eine große Rolle, noch mehr aber das Überwiegen ihrer politischen Ziele über rein militärische Erwägungen. Für sie ist die Verdrängung der Deutschen aus Flandern und von der Küste bei weitem die Hauptsache, die Franzosen streben einen großen und entscheidenden Sieg über die deutschen Heere schließlich an. Damit würde sich eine zeitweilige Wiederberücksichtigung des flandrischen Kriegesgebietes ganz wohl vertragen. Die Franzosen, denen das Messer freilich am nächsten der Kehle sitzt, wünschen in diesem Augenblicke den Triumph der gemeinsamen Sache aller Vierverbandsangehörigen, den Engländern sind die anderen nur Bauern auf dem Schachbrett des Krieges, die nötigenfalls für sie zu opfern haben. So klingen die französischen und englischen strategischen Auffassungen keineswegs harmonisch zusammen.

Freilich zu einer gewissen Verzählung des Kampfes mußte auch die englische Heeresleitung sich entschließen. Um Sporn herum hatte sich die englische Kriegskunst festgesetzt. Der Verlauf der Kämpfe war dort genau der gleiche wie beim Frühjahrsangriff im Gebiete von Arras. Der große gedachte Massensturm ganzer Heere, der zum Durchbruch der deutschen Front führen sollte, hatte sich mehr und mehr in eine Zersplitterung einzelner Teilverbände auf begrenztem Räume aufgelöst, der im günstigen Falle zum Gewinn einiger Dorfrümpfe, einer vorzintenden Grabenrücke führen konnte, aber jedesmal außerordentlich blutige Verluste kostete. In Flandern blieben die Angriffe zudem noch im tiefen Morast stecken, durch den Mann und Panzer nur mühsam vorwärts stapfen konnten. Die Gewalt der tiefgelegenen Massen brach sich schon in der Schwerefüßigkeit der Vorbereitung.

So war man denn keine Massen auf ein nicht allzuweit entferntes Gebiet herum, wo man hoffte, die Deutschen vollkommen zu überraschen. Es war der nördliche Teil der Siegfriedstellung zwischen Scarpe und St. Quentin, mit der allgemeinen Stoppfrucht auf Cambrai, den man sich als neues Kampfgebiet ausgesucht hatte.

Die Vorbereitungen wurden gut und forsam getroffen. Die Verchiebung der Truppen konnte von den Deutschen wenn sie unterrichtet wurden, mit den italienischen Ereignissen in Verbindung gebracht werden. Das regnerische und stürmische Wetter erschwerte die Erkundungsfähigkeit der belagerten Heere, das gemaltene Zerstückelung der englischen Geschütze, der uns bis dahin frühzeitig gewarnt hatte mußte diesmal schweigen; man scheint nicht einmal die Verchiebung und den Einbau schwerer Batterien, der schwer zu vorbringen ist, nicht die Aufklärung der ardenner Geschütze vorgenommen zu haben. Fußvolk und Reiterei wurden erst am Abend vor dem Angriff in ihren Bereitschaftstellungen

versammelt, was für sehr sorgfältige und zweckmäßige Vorarbeiten des englischen Generalstabes spricht. Dann brach man am 20. November los, nachdem die Batterien nur wenige Stunden vorgearbeitet hatten; zum ersten Male agierte man das deutsche Verfahren, und nicht ohne Glück, nach.

Der erste Tag schien den Engländern recht zu geben, wenn auch die Flankenangriffe, die den Hauptstoß überrollen sollten, nicht erheblich vorwärts kamen, so drang dieser selbst doch in beträchtlicher Breite und großer Tiefe über die erste und zweite deutsche Stellung hinüber in Richtung auf Cambrai vor. Auch am 21. November gewann man noch einigen Raum. Ueberwiegendlicher Jubel brach in England aus, der Armeeführer Generalleutnant Bony wurde wegen seiner „großen Verdienste“ zum General befördert.

Dann aber wandte sich das Blatt; die Deutschen hatten ihre Reserven herangezogen, und nun fehlte den Engländern doch wohl das massenhafte Geschützfeuer, das sonst vor ihre Truppen eine schützende Tarnkappe gelegt hatte. Die wichtigsten Kampfgegenstände des deutschen Fußvolkes, das wieder einmal seine Kampfbereitschaft bewährte, warfen den Gegner Schritt für Schritt zurück und raubten ihm die Stützpunkte Mouscron, Bourlon, la Folie, die er schon in sicherer Hand zu haben glaubte; seine eigenen Angriffe aber zerfielen teils im Feuer, teils in blutigen Nahkämpfen. Wieder löste sich der einheitliche Massenstoß des Gegners in einzelne Teilstöße auf und damit war die Kraft des Angriffs gebrochen. Die zerstreuten Trümmer seiner Panzerkraftwagen taaten als deutsche Trophäen allein noch in dem Kampfgebiete empor. Am 25. November war unter Sieg entschieden, ein neuer großer, mit starken Kräften und entscheidendem Schwere unternehmener Angriff der Engländer war gescheitert. Er hatte nicht den mindesten Einfluß auf die andern Kriegsschauplätze und auf die Pläne der deutschen Heeresleitung gewinnen können.

Auffällig ist es, in wie geringem Maße die Anstrengungen der Engländer durch die Franzosen unterstützt worden sind. Im wesentlichen haben sie längs der deutschen Front bis zum Oberlauf hin sich auf gesteigerte Tätigkeit der Vortruppen, auf einzelne Erkundungspostköpfe und lebhaftes Geschützfeuer beschränkt. Nur am 21. November versuchten sie zwischen Berru au Sac und Craonne etwas stärkere Vorstöße und schritten erst am 25. November, nachdem der englische Mißerfolg besiegelt war, zu einem Angriff mittlerer Stärke auf dem Ostufer der Maas zwischen Beaumont und Samogneux. Für den Zusammenhang der beiderseitigen Anstrengungen hatte er keinen Zweck mehr und erfüllt das verdiente Schicksal den englischen Mißerfolg durch ein eigenes Zusammenbrechen zu unterstreichen. Die Ursachen des französischen Verhaltens mögen in der Hilfe liegen, die sie nach Italien gesandt haben — man nennt bisher haben bis neun Divisionen — es liegt aber nahe, daran zu denken, daß die beiden Heeresleitungen sich nicht gerade in einem besonders vertrauensvollen Einflusse befinden.

Die Bolschewiki und die Entente.

Von N. A. Berom.

Endlich hat Trotzky das erlösende Wort gesprochen: „Rußland ist nicht mehr wilsens, unter der Kante der verbündeten Imperialisten zu bluten.“ Gewiß, ähnliche Ansprüche haben auch schon vor ihm russische Genossen aller Schattierungen, von der Plechanow-Gruppe natürlich abgesehen, getan, aber als sie an die Macht gelangt waren, fehlte ihnen der Mut, aus den Worten die erforderlichen Konsequenzen zu ziehen. Das russische Volk, das sich eben erst von dem eigenen Despoten befreit hatte, wurde unter den Willen fremder Despoten gebeugt und mußte weiter bluten, hungern und frieren. Die Bolschewiki forderten die Veröffentlichung der Geheimverträge, als sie noch eine Minderheit in den Arbeiter- und Soldaten-Räten bildeten, und zur Macht gelangt, veröffentlichten sie nunmehr diese Dokumente der

Schande des Zarismus und seiner Verbündeten. Denn die Verbündeten sind natürlich nicht einen Augenblick die Verbündeten des russischen Volkes gewesen, das ähnlich wie das englische und französische Volk an diesem schmutzigen Handel eines Häufleins „Volksbeglücker“ völlig unbeteiligt war.

Als das russische Volk die Ketten der Knechtschaft sprengte und die Schuldigen an diesem Meer von Blut und Tränen, soweit sie in Rußland zu suchen waren, zum Teufel jagte, war es eine ungeheuerliche Zumutung an das russische Volk, sich zu den unfauberen Vergewaltigungsplänen des Zarismus zu bekennen. Mit dem Zerberst der Furcht und der Peinliche militärischer und wirtschaftlicher Bedrohung gelang zunächst der Entente leider die Einschüchterung der Arbeiter, Bauern- und Soldaten-Räte und der provisorischen Regierung, die je länger je mehr ein Schattendasein führt. In Wahrheit hatte Mr. Buchanan das Heft in Händen.

Als es den Ententemachern immer klarer wurde, daß das russische Volk andere, wichtigere und höhere Interessen befreundete als die Fortsetzung dieses wahnwitzigen Gemetzels, da begannen sie auf das russische Volk, den russischen Soldaten ganze Berge von Unrat auszuschütten. O, jetzt wird es im Lager der Entente-Regierungen viel meralische Entschuldigung geben, auf die sie sich so gut verstehen, die sie so gut kleidet, und durch die sie jahrelang ganze Völker und Länder haben vergessen machen, daß die größten Hurten noch stets die eiskältesten Bettelwaischen waren. Nun ist keine Niedertracht zu niederträchtig, keine Verleumdung zu gemein, als daß sie nicht herhalten sollte, das russische Volk als Diebe, Strohlöhner, Räuber, Schurke und wie die düstigen Reiworte sonst noch heißen, zu beschimpfen.

Das soll und wird das russische Volk nicht lassen. Umso mehr als wir Russen nicht ohne Heiterkeit erst aus der englischen, noch während des Zarismus erschienenen Kriegsliteratur erfahren haben, daß unser Volk der Inbegriff aller Tugenden ist, um die es die übrigen Völker allesamt beneiden müßten.

So bestätigt uns ein Mr. Denis Harting in seinem 1915 erschienenen Buche „Friendly Russia“ (Das befreundete Rußland), daß wir das freieste Volk im freiesten Lande der Welt wären, denn — man denke! — wenn in England irgend ein trunks junges Mädchen es wagen wollte, im Bette liegend Besuche in ihrem Zimmer zu empfangen, so wäre dessen Ruf undgültig dahin, während in Rußland solches nicht gegen den guten Ton verstößt. Aus einer Reihe ähnlicher Beobachtungen gelangte unser Bewunderer zu dem Schlusse: „In Europa gehen wir alle so aufgeküpelt herum. Was nützt uns unsere politische Freiheit? Im Leben sind wir an Händen und Füßen gebunden! Die Russen dagegen leben ohne alle politischen Freiheiten eigenwillig, wie sie wollen.“ Ja, in der Tat, die vielen absonderlichen, incontinenten Lügen und Schranken des westlichen Europa, namentlich Englands, kennen wir in unserem Privatleben nicht, waren zufrieden damit, aber es genügt uns nicht. Und so schreie ich denn das russische Volk auch noch jene politische Freiheit, mit der Mr. Hartings nichts Rechtes anzufangen weiß.

Der bekannte Romanschriftsteller S. G. Wells erzählt nach einer Sprichfahrt durch Rußland und nach Beschäftigung einiger Petzemkinscher Dörfer seinen Lesern: „Die russischen Hütten sind geräumiger als die Wohnstätten der englischen Arbeiter; ihre Bewohner sind lebhafter, gaffreudlicher und haben nicht so unter der Not zu leiden.“ Bekanntlich gehört ja Wells zu den phantasiebegabtesten Menschen.

In einem launigen Aufsatz erzählte R. Tschukowski im Februar 1916 u. a.: „Nirgendwo in der ganzen Welt hat sich jemals jemand so leidenschaftlich für uns, unser Leben und unsere Seele begeistert, wie momentan die Engländer. . . Die Liebe zu Rußland ist für die Engländer etwas Neues; sie ist ihnen ungewohnt und sie wissen noch nicht, wie und weshalb sie uns lieben sollen. Lieben möchten sie uns aber durchaus.“

Wohl waren die Engländer etwas verschmüpft über die Gleichgültigkeit in Rußland diesem aufdringlichen Liebeswerben gegenüber. So hieß es beispielsweise schon vor zwei Jahren in einem Artikel des Amerikaners Stanley Washburn: „Das Herz des russischen Volkes verhält sich den Ver-

Die Rheider Bura.

Erzählung von Levin Schilding.

15. Fortsetzung.

Es waren hauptsächlich zwei Gemächer, welche Graf Antoine sich hatte so mit den nötigen Dingen ausstatten lassen, um, wenn ihn der Dienst nicht in die Nähe des Großherzogs berief, für einige Tage die Burg bewohnen und sich dadurch mit allen Verhältnissen seiner neuen Besorgung, die ihm ein großes Interesse abgewonnen zu haben schien, bekannt machen zu können. Diese Gemächer waren die beiden letzten im rechten Teile des Gebäudes, der an den größern der zwei Türme streif, von denen wir sagten, daß sie das alte Gebäude flankierten. Sie waren am besten erhalten, obwohl auch sie melancholisch und düster genug aussahen und vielleicht nur noch mehr so jetzt durch den Gegensatz zu den blanken neuen Möbeln.

Es war heute die erste Nacht, welche Graf Antoine in dem Schlosse zubringen wollte, denn an den vorhergehenden Tagen war er abends in die Stadt zurückgeritten. Der Tag war ihm reich verfloßen; er hatte ein paar Arbeiter in den Zimmern beschäftigt, welche die nötigsten Verbesserungen vornehmen, hier einem nicht mehr schlüssigen Schlosse nachhelfen, dort ein Stück des Bewurks flücken, hier ein nicht mehr verstellbares Fenster und dort eine windstiefel gemordene Tür einrichten mußten. Graf Antoine hatte zugehört, seine Anweisungen erteilt, war denn lange draußen gewesen und hatte seinen Hausmeister, den hinfenden Claus Fetzjünster, auf den Feldern umhergeschleppt und sich von ihm über die Acker, Wiesen und Grundstücke, die zum Hause gehörten, berichten lassen, über ihre Fruchtbarkeit, die Art der Benutzung und ihre Bodentriebe.

Dann hatte er die Bezeugung mit Sibyllen gehabt. Als er darauf seine Gemächer wieder betrat, fand er, daß hier bereits der Abend in die Stadt zurückgeritten. Der Tag war ihm reich verfloßen; er hatte ein paar Arbeiter in den Zimmern beschäftigt, welche die nötigsten Verbesserungen vornehmen, hier einem nicht mehr schlüssigen Schlosse nachhelfen, dort ein Stück des Bewurks flücken, hier ein nicht mehr verstellbares Fenster und dort eine windstiefel gemordene Tür einrichten mußten. Graf Antoine hatte zugehört, seine Anweisungen erteilt, war denn lange draußen gewesen und hatte seinen Hausmeister, den hinfenden Claus Fetzjünster, auf den Feldern umhergeschleppt und sich von ihm über die Acker, Wiesen und Grundstücke, die zum Hause gehörten, berichten lassen, über ihre Fruchtbarkeit, die Art der Benutzung und ihre Bodentriebe.

—es war gerade so, als ob die vernichtende Zeit in all den dunkeln Räumen mit hagern Fliegern lachte und so unhörbar wie möglich an ihrem zerstörerischen Werke arbeitete. Es schien Graf Antoine heinasse eine Erleichterung, als sich draußen nach und nach ein Rehen des Windes vernehmbar machte, welches die alten Fenster schüttelte, daß die Scheiden in ihren lockern Büchsenstellungen zu Klirren begannen. Es war doch ein erklärbares, ein natürliches Geräusch!

Graf Antoine stand auf, nachdem er eine lange Weile über seinen Aften gelesen hatte und begann in dem Räume auf und ab zu schreiten, den die zwei Wachsternen auf seinem Tische nur sehr unvollständig beleuchteten.

Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, sagte er dabei — besonders wenn er keine erheitenderen Beschäftigung hat, als diese alten Schuldlagen und Gefälleregister durchzulesen. Während des Jockens über den alten vergangenen Geschäften ist mir immer gewesen, als müßte ich an meine eigene vergangene Geschichte denken, und die Beschäftigung damit schickte mir nur noch, um diesen Abend heiter zu machen!

Graf Antoine begann eine Weile aus der Oper „Le marechal ferrant“ zu pfeifen, die damals in Paris an der Tagesordnung war, und dann sagte er lächelnd vor sich hin: Es wäre eigentlich, wenn ich einmal fürbe, ein hübscher Witwenstift für meine teure Henriette, dies alte Kastell — in der Tat für eine trauernde Wittin, die der Welt absterben will, wie geschaffen! Wir könnten es ja durch leghwillige Verfügung dazu erheben, zum Witum der Donatarien von Epaville! Die gute kleine Henriette! Welchen hübschen Stoff würde sie haben, ihren süßen Gatten zu lästern, wenn ich ihr diesen Streich spielte und sie zwingte, den Rest ihres Lebens in dieser lässlichen Abgeschiedenheit zwischen Eulen und Fledermäusen zuzubringen!

Dann piffte der Graf eine Weile vor sich hin, und nachdem er hiermit eine kleine Viertelstunde vertrieben hatte, fuhr er in seinem Selbstgespräche fort: Der Teufel weiß es, mir ist, als sollte ich heute durchaus melancholisch gemacht werden; es kommen mir lauter unniße, trübselige Gedanken. Man ist doch nicht zu geraden Weges durchs Leben gegangen, einer flachen Heerstraße nach und so geradeaus wie bei einem Jagdrennen auf eine Kirschturm-rippe zu. Nein, eine Kirschturmrippe ist wahrhaftig nicht mein Lebensziel gewesen. Ich habe mich durchgeschlagen, wie es eben hübschen haben müssen; bin bald bergauf und bald bergab gestiegen. Und doch ist's mir eben, als ob ich meine ganze Lebenslaufbahn auf einmal übersehen müßte; als ob sie eine schmerzgerade Chaussee wäre, daß man zurück bis ans letzte Ende schauen könnte und zahlreich wie die Pappelsäume rechts und links die bunnen Streiche, die man gemacht hat. Fort damit! . . . was soll mir diese höchst überflüssige Gedächtnisstärke. Wer nicht geraden

Weges durchs Leben gehen konnte, weil sein Lebenslauf nun einmal vom Schicksal in die Krümme geführt wurde, der sollte auch nicht weiter rückwärts sehen können als bis an die nächste Ecke, um welche er lauiert ist. Es wäre weit beschäglich. Aber war denn das nicht gerade so, als ob jemand im andern Zimmer nicht?

Der Graf nahm ein Licht, schritt damit in das zweite der eingerichteten Gemächer, das er zu seinem Schlafzimmer bestimmt hatte und kam bald nachher daraus zurück.

Ich werde hier noch lernen, Geispenster zu sehen, sagte er dabei. Trotzdem schritt er durch die entgegengelegte Tür wieder hinaus und begab sich auf den Korridor. Hier rief er an der nach unten führenden Treppe seinem Reitknecht, der gleich darauf erschien und von seinem Herrn den Befehl erhielt, ihm der Wein und die letzten Speisen heraufzubringen, welche das Nachtmahl des Grafen zu bilden bestimmt waren.

Rachdem Franz, der Reitknecht, sich dieses Auftrages entledigt und während er keinen Gebieter bei dessen Souper bediente, fragte ihn dieser: „Wo ist eigentlich dein Nachtkammer?“ Ich glaube, in einer Kammer, just unter meinem Schlafzimmer?“

„Nicht doch, Herr Graf.“ versetzte der Reitknecht. „Ich habe mein Bett in einem Einzelkammerchen über dem Pferdestall im Nebenbau ausschlagen lassen.“

„Dann weiß ich nichts!“

„Ich dachte, es sei nicht gut, wenn niemand in der Nähe der Tiere sei. Man weiß nie, was sie überkommen und ihnen zustoßen kann in der Nacht.“

„Für heute mag's so bleiben.“ versetzte Graf Antoine, nicht ganz bestreitet von dieser Antwort; „morgen würde ich dich in meiner Nähe zu haben. Im Falle ich dich brauche, werde ich dann auf den Boden klopfen — Klingelglocke gibt es ja hier nicht — du härtst, nebenbei gesagt, daran denken können, daß so etwas mit heraufgebracht und eingerichtet worden wäre.“

Der Graf hatte sein Nachtmahl beendet.

„Du kannst die Speisen und Teller forttragen, den Wein läßt du hier!“

Der Reitknecht tat, wie ihm befohlen und verließ seinen Herrn, welcher jetzt wieder im Zimmer auf und nieder schritt und von Zeit zu Zeit der Plätsche zusprach, die auf dem Tische geblieben war. Da der Graf beim Ausbleiben keine Bedienung verlangte, so konnte Franz sich jetzt in seine Gemächer zurückziehen. Aber Franz mochte es entweder dazu noch zu früh halten oder der Aufenthalt in dem verfallenen alten Kastell auch unheimlich finden — er zog vor, sich in die Wohnstube des Hausmeisters Claus zu begeben, wo wenigstens ein lustiges Feuer im Kamin brannte und Claus Fetzjünster, bei seinen häuslichen Beschäftigungen auf und ab hinfend, zuweilen durch einen trockenen Ris die Stimmung erheiterte.

(Fortsetzung folgt.)

bündeten gegenüber so gleichgültig wie ein Stein." Und Mrs. Rosa Kommar, eine Engländerin, die Rußland kennt, und die u. a. eine Geschichte der russischen Oper geschrieben hat, berichtet ganz enttäuscht über ihre Unterhaltung mit einem russischen Soldaten, aus der hervorging, daß er von England und den Engländern keine Ahnung hatte.

Aber mit der ihnen eigenen Zähigkeit führen die Engländer fort, Rußland und die Russen in Büchern und Broschüren ohne Zahl zu beweihräuchern und zu verherrlichen und von der besonderen Mission des russischen Volkes zu sprechen. So erklärte Charles Seroff in einem Buche über die Verdienste Rußlands gegenüber Europa: "Die Zukunft gehört nur Rußland, nicht Frankreich und auch nicht England." Und Mr. Steven Graham verglich gar in einem seiner zahlreichen Bücher Rußland mit Maria, die zu den Füßen Christi sitzt und seinen Worten lauscht, während Europa und Amerika die Marthas sind, die sich um vieles sorgen und für das einzige Maria keine Zeit finden.

Ja, sie schwärmen für das russische Volk, für die berühmte Meritafel des General Dragomir, die für die zaristischen Truppen Geltung hatte, und in der es u. a. hieß: "Bricht das Bajonett, schlägt mit dem Kolben; verlagert der Kolben, schlägt mit den Fäusten; sind die Fäuste beschädigt, beiß mit den Zähnen zu." Springen die drei entgegen, sind den ersten nieder, erstickt den zweiten und mach dem dritten mit dem Bajonett den Garaus. Nur der Geduldige wird bis zum Ende ausharren." Und nun, wo Rußland-Maria, eingebend der Lehren des Meisters, die Kraft besitzt, ihm zu folgen — Diebe und Mörder!

Der Russe hat nie den Anspruch erhoben, ein Hebräer unter Menschen zu sein. Wohl bei seinem Volke ist die Selbstkritik härter ausgeübt als bei dem russischen. So wie es sich durch die Lebnisweisen aus dem Munde seiner Schwärmer und eifriger Agenten des Kriegsgeschäftes nicht hat beirren lassen, so wird es auch die Drohungen und Vermahnungen von jener Seite mit der gleichen Gelassenheit aufnehmen. Wenn es aber die Schimpfapoitel von heute gar zu arg und unerschämte treiben wollten, wollen wir sie auf die Dithyramben der Harding, Wells und tutti quanti rewidern.

Als internationale Sozialisten kämpfen wir nicht um Sondervorteile für unser Volk auf Kosten anderer, denn der Aufstieg der Menschheit zu einem besseren, freundlicheren Dasein ist es, was das internationale Proletariat auf dem Wege über den Sozialismus erstrebt. Ein jeder von uns ist für sein Tun und Lassen in erster Linie dem eigenen Volke gegenüber verantwortlich, und wir kämpfen für unsere Ideale am besten und wirksamsten in den Grenzen des eigenen Landes, zum Wohle des eigenen Volkes mit verlässlichen Mitteln entsprechend der verschiedenen der Zustände und Umstände, wir gehen verschiedene Wege aber in der gleichen Richtung und heuern auf das gleiche Ziel.

Das russische Volk will und braucht den Frieden wie die anderen Völker auch. Und da es keine die Macht hat, eine energiegeliche Friedenspolitik zu betreiben und die Möglichkeit hat, zum Frieden zu gelangen, so wird es besser Wahrung, den Krieg fortzusetzen. Keine Kadtschik und keine Dialektik der Welt wird den Russen zu überbringen vermögen, daß Frieden für das russische Volk die Zwängung irgend eines anderen Volkes bedeuten könnte.

Was die Entente-Regierungen auch über die Bedenkenlosigkeit des russischen Rußlands aus den Reihen der kämpfenden Mächte schreiben und reden mögen — es bedeutet die Verzweiflung des kommenden Weltfriedens. Das russische Volk wird den Ruf der Land George, Poincaré und Clemenceau und der internationalen Kriegsgewinnler zu tragen wissen. Die Dankbarkeit der Völker, die sich in gleichem Maße nach Wiedererlangung friedlicher Kulturarbeit und freundschaftlicher Beziehungen zum Volk in Rußland und von Mensch zu Mensch können, bleibt ihm gewiß.

Enthüllung aus russischen Geheimpapieren über Branting.

Stockholmer "Politiken" veröffentlicht den Wortlaut eines Telegramms des russischen Botschafters in Stockholm an seine Regierung mit dem Datum gehört zu den durch die russischen Geheimagenten der zaristischen Regierung. Es bezieht sich auf ein Gespräch zwischen dem russischen Botschafter in Stockholm und Branting und hat folgenden Wortlaut:

Geheimes Telegramm vom 18. August 1917. Nr. 145.

Branting, der anfangs wegen der Lage erregt war, die durch die Presseveränderungen der Russen für die Konferenz entstanden war, ist jetzt beruhigt. In einem privaten und streng vertraulichen Gespräch hat er geäußert, daß er mit der Konferenz selber nicht eilen wolle, die er gegenwärtig angelegen fand. Aber er hoffte, daß diese Stellungnahme ihm in ein ungünstiges Licht gegenüber dem holländischen Handelsminister bringen.

Somit das enthaltene Geheimdokument! Man beachte, daß dieses Telegramm vom 18. August ist. Die Stockholmer Konferenz war bekanntlich zum 15. August einberufen und wurde dann durch dringende Verlangen der zaristischen Sozialdemokratie auf den 6. September verschoben. Danach hätte die Eröffnung dieser Konferenz den russischen Botschaftern mit dem russischen Botschafter in Stockholm zu arbeiten. "Politiken" hat es danach für erwiesen, daß Branting als englischer Regierungsgesandter gegen Stockholm geschickter war.

Republikaner "Sozialdemokraten" will den Beweis dafür noch nicht als erbracht anerkennen. Es spricht die Hoffnung aus, daß Branting in der Lage sein werde, die Befriedigung zu bewirken, die in dem vertraulichen Gespräch des russischen Botschafters nach Petersburg enthalten ist. "Politiken" hat es ebenfalls bewiesen, daß der parlamentarische Komitee der Konferenz zu verzögern, in diesem vorübergehenden Komitee der Konferenz war und zu der er selber die Einladung unterbreitet hatte.

Branting selbst telegraphierte wiederum dem Stockholmer "Sozialdemokraten", daß er die gegen ihn erhobene Beschuldigung, er sei ein englischer Agent, lächerlich und weiß und darüber angeklagt zu liegende Klagen als unzulässig als gänzlich bezeichnet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Erhöhung der Soldatenlöhne.

Essensmäßig hat die sozialdemokratische Forderung des Christtags wiederholt auf eine Erhöhung der Soldatenlöhne gedrungen. Im Reichstag wurde daraufhin eine solche beschloßen. Gestern

erklärte nun im Hauptausschuß des Reichstages General v. Oven auf eine Anfrage, daß sich Militärverwaltung und Reichsleitung dahin geeinigt hätten, allen Mannschaften eine durchschnittliche Erhöhung der Löhne von 33 1/2 v. H. und den Unteroffizieren eine solche von 20 v. H. zu gewähren. Die erste Auszahlung werde sich bis Weihnachten ermöglichen lassen.

Hüft Bülow, der Prophet.

Genosse Wilhelm Bloss schreibt uns: Die politischen Reden des vierten Kanzlers des Deutschen Reiches sind nun den Zeitgenossen sehr häufig als Schaumsträger bezeichnet worden. Dies mag öfter zutreffen. Aber einmal scheint der Mann doch nicht unrichtig in die Zukunft geschaut zu haben. Er sprach einmal — wenn wir nicht irren, während der Marokkotreife — im Reichstag von der Gefahr eines Weltkrieges und meinte, in einem solchen werde es nicht kommen. Denn die Mächte hätten sich verständigt, es zu einem Weltkrieg nicht kommen zu lassen. Denn bei einem solchen würde wahrscheinlich die Sozialdemokratie zur Herrschaft gelangen, und einer solchen Gefahr müsse man doch vorbeugen.

Bülow kommt in diesem Ausdruck heute einigermaßen in den Verdacht, als habe er sich von den Weltmächten, die damals schon den Angriff auf Deutschland vorbereiteten, täpierten lassen. Ob und wie weit dies der Fall gewesen, wird vielleicht die Zukunft aufklären. Aber seine Prophezeiung ist hier in einem gewissen Grade eingetroffen: die Sozialdemokratie ist zwar nicht zur Herrschaft gelangt, aber sie ist trotz des Zusammenbruchs der Internationalen eine Macht geworden, die den Gang der Dinge wesentlich beeinflußt. In Rußland ist die Sozialdemokratie in der radikalsten Richtung momentan zur Herrschaft gelangt; ob sie sich behaupten wird, kann man heute nicht sagen.

Jedenfalls gewinnt der Ausspruch Bülows heute eine Bedeutung, der damals, als er fiel, ihm nicht zuerkannt wurde.

Volksherrschaft und parlamentarisches System.

In einem ausgezeichneten Artikel der "Neuen Zeit" geht Heinrich Canow dem sogenannten "parlamentarischen System" zu Leibe. Das zu einem Schlagwort zu werden drohte wie einst die Redensart von der einen reaktionären Masse. Die Bezeichnung einiger Ministerposten durch Fraktionsführer habe selbst im höchsten Maße keine Bedeutung, die sich mit der Wahlreform in Preußen oder dem Ausbau des Arbeiterrechtes im Reich messen könnte. Nur zur Sicherstellung der Wahlreform und als Moment der Außenpolitik habe die Partei in der gegebenen politischen Lage Gewicht auf die Berufung liberaler Parlamentarier in die Regierung legen können. An der Hand des Parteiprogramms mehr Canow nach, daß wir das Parlamentarismus als in demokratischer Hinsicht unzureichend grundsätzlich abzulehnen haben und ablehnen müssen. Die Partei werde es zweifellos ihrer jetzigen Stellung noch einmal danken, daß der Vorstand die Berufung eines seiner Mitglieder in die Regierung abgelehnt habe. Das parlamentarische Regierungssystem sei tatsächlich meist zum Vorteil der Klientelwirtschaft, der Korruption der Regierungsgewalt an bestimmten privilegierten Interessengruppen, an übermächtige Finanzkapitalisten oder rein bürokratischen Regierungssystemen führe. In manchen seiner Angelegenheiten ein Fortschritt sein; ebenso oft aber hindere es die Fortentwicklung des Volkswillens noch mehr als dies. Es gebe überhaupt kein parlamentarisches System, sondern nur eine Reihe ganz verschiedenartiger Regierungssysteme, welche man unter diesem Namen zusammenfaßt.

Nach dieser Einleitung gibt Canow, gekürzt auf die besten Stellen, eine Darstellung des englischen Parlamentarismus, der Ermöglichung der Beherrschung des Parlaments durch den Leiter einer Partei bedeute. Fast nirgendwo sei die Volksvertretung in ihrem Wesen und in ihrer Bedeutung so tief heruntergedrückt wie in England. Ganz abgesehen davon, daß in Deutschland alle Voraussetzungen für den englischen Parlamentarismus fehlten, daß er lediglich für die konstitutionelle Wirtschaftzeit passe und den Volkswillen in England mehr auslebe als in den meisten festgesetzten Ideal der reinen Sozialdemokratie in keiner Weise und könne niemals als wirkliche Demokratie angesehen werden. Canows Überlegung gipfelt in den Sätzen: "Für unsere Partei kommt zweifellos das parlamentarische System nur insofern und inwieweit in Betracht, als es unter bestimmten Umständen ein Mittel zur Demokratisierung sein kann, nicht als Selbstzweck. Wir müssen daher gewissermaßen über den Individualismus und in der parlamentarischen Theorie befangenen Liberalen die Schwärmererei für das parlamentarische Regierungssystem Englands als angemessene Beschäftigung überlassen."

Zweifellos werden Canows Darlegungen auch noch manchen Widerstand wecken, aber dieser wird nicht mehr verhindern, daß die Einheit von dem geringen Wert der parlamentarischen Regierungssysteme für den weiteren Kampf des Proletariats immer weitere Kreise ergreift. Wissenschaftlich-moralisch ist sie jedenfalls unantastbar.

Großkapitalismus und "Deutsche Vaterlandspartei".

Die "Königsberger Volkszeitung" schreibt: Die "Deutsche Vaterlandspartei" wurde von dem Werit-Kapitalisten, Großkapitalisten, Generaldirektor a. D. um am 2. September deshalb gegründet, um Deutschlands Freiheit vor dem äußeren Enterte-Großkapitalismus zu bewahren. Auch von der unantastbaren großkapitalistischen "Demokratie" des Auslandes sollte das arme deutsche Volk bewahrt bleiben. Solche Forderungen sollten sie jedoch nicht hören. Das Wort Konkurrenzwert, das gerade jetzt wieder auf ein Stück großkapitalistischer Wirtschaft in der Grundbesitz der "Deutschen Vaterlandspartei" einzuwirken versucht wird, wie es amerikanischer nicht denkbar ist. Die hitzigen Propaganda teilte mir, daß die Schichtungs-Werte an der Kabasse bei Bülow, soweit von Dantsig, zwei große elektrische Kraftwerke errichtet werden. Zwischen Kahlbute und Lübeck sollen zu dem Zwecke zwei Stauwerke angelegt werden. Der große soll 1950 000 Kubikmeter fassen und 760 000 Quadratmeter Oberfläche erhalten. Der zweite erhält 400 000 Kubikmeter Inhalt und 39 000 Quadratmeter Oberfläche. Dieses Bauwerk hat folgende "amerikanische" Vorgelänge: Die 44 Meter Höhe hat, gehörte der abgebrannten und deshalb in Deutschland beschützter Papierfabrik Bülow. Die Stadt Dantsig besitzt ein Dampf-Elektrizitätswerk, das schon lange nicht mehr genutzt. Die fertigen Erweiterungen verhängen besonders im Winter große Schäden. Die Kohlen lieferten sehr viel. Schließend wurde der Kohlenmangel die Aussicht, das teure Netz ganz schließen zu müssen. Alle Rat wäre mit einem Schläge überwandbar gewesen, und die glänzenden Zukunftsaussichten hätten sich erfüllt, wenn die Stadt ein Wasserkraftwerk erwerben könnte. Nach einigen Verhandlungen beschloß die Stadtverordneten im April d. J. den Bau von Bülow für 400 000 Mk. Nach einigen Tagen erregte sich jedoch ein sehr geringes Interesse. Ein einziger Dantsiger Bauunternehmer, Bruno Jen, kaufte

das Fabrikgrundstück der Stadt vor der Nase für 470 000 Mark weg, die er für auf den Tisch legte. Unter den verkauften Grundstücken befand sich dabei der liberale Dantsiger Landtagsabgeordnete Schanzbach! Alle Welt, außer den Eingeweihten konnte. Da teilte die "Elsinger Zeitung" mit, daß Jen natürlich das Werk nicht für sich, sondern für die Firma Jense-Schichau erworben habe. Das Blatt nannte diese großkapitalistische Überumpelung eine "unangenehme Ueberziehung" für die bedrängte Stadt, deren Großabnehmer Ziele-Schichau u. bisher gewesen war. Ob er aus diesem Kundenverhältnis oder auf welche "vertrauliche" Weise sonst von den Kaufleuten der Stadt erfahren hatte, ist nicht bekannt geworden. Ueber der Fabrik kaufte Ziele auch noch für eine Million Mark das Rittergut Groß-Büllow. Und als er diesen 1/2-Millionen-Schlag zur elektrischen Anhebung der einst auf ihre republikanische Freiheit in hohem Maße vollbracht hatte, ging er hin und gründete zum Schutze gegen großkapitalistische Unterjochung die "freiwirtschaftliche" "Deutsche Vaterlandspartei"! Und der Oberbürgermeister Scholz von Dantsig kämpft an seiner Seite diesen idealen Freiheitskampf wacker und selbstlos mit.

Brauchen wir Siedlungsland?

Die Freunde des großen Mundes und der freikörperigen Geste, die hier mit Erfolg den ausländischen Phantasten nachahmen, verschern uns ein über das andere Mal, daß Deutschland neues Siedlungsland brauche. Unsere Erde genüge den Ansprüchen nicht mehr. Dagegenüber ist auf die geradezu unübersehbaren Strecken freikommissarisch gebundenen Besitz- und Bodlandes hingewiesen, die in Westfalen allein mindestens 100 000 Krieger ein Unterkommen in sich bergen würden. Daraus wollen aber die Herren, die nach draußen schauen, nichts wissen, und das ist sehr heutzutage, denn dann würden ja sehr viele von ihnen zu des Vaterlandes Wohl und Größe kräftig opfern müssen.

Land, zu besonderer Boden wäre schon da. Das wird mit dünnen Worten auch in der "Landwirtschaftlichen Zeitung" für Westfalen und Lippe ausgesprochen:

"In der Landwirtschaft hat der Tod besonders (?) reiche Ernte gebracht, und heute sind schon viele Höfe vollständig verwaist oder werden es sein, wenn die heute noch lebenden Eltern ihren gefallenen Söhnen im Tode gefolgt sein werden.

Was soll mit den Höfen geschehen?" Die Frage ist berechtigt, und es ist sehr richtig, wenn weiter herangezogen wird, daß kein größerer Fehler gemacht werden könnte, als der, neues Land zu schaffen, während altes Kulturland zugrunde geht. Dies alte Kulturland ist besonders wertvoll. Es wird eine wichtige Aufgabe sein, die Bewirtschaftung des alten Kulturbodens zuverlässigen, rechtschaffenen Leuten anzuvertrauen. Es wird daran nicht fehlen. Schwierigkeiten könnten allenfalls nur dadurch entstehen, daß bei der notwendigen werdenden Ueberleitung der Höfe in andere Bewirtschaftung die Fesseln des Privatbesitzes durch unerschöpfliche Ansprüche nicht gelockert, sondern angezogen würden. In dieser Hinsicht hat man ja bisher einer für die Gesamtheit höchst unerfreulichen Entwicklung Vorbehalt geleistet. Und für dünnen Heideboden werden nach der genannten Zeitung schon jetzt Preise gefordert, die eine nennenswerte Rente von vornherein ausschließen.

Was das führt immer wieder zu dem eigentlichen ja selbstverständlichen Schluß, daß die Volksgemeinschaft demnach bei der Neuordnung ihrer wirtschaftlichen Lebensnotwendigkeiten die entwideltste Ausnutzung des heimischen Kulturbodens als nächstes und wichtigste Ziel setzen muß. Geht es da, dann wird man allerdings auf verschiedene Sonderwünsche derer, die Kriegsgewinne gemacht oder es sonst verstanden haben, sich Kapitalien zu sichern, keine Rücksicht nehmen. Und es wäre zu ertragen. Die Gegenwart des Landbesitzes braucht dabei nicht verloren zu gehen; jede die inneren Gegensätze aufhebende, die leidige Interessenwirtschaft befeitigende gemeinnützige Agrarpolitik schließt durch sich jeden öden Schematismus aus. Allerdings, gemeinnützig muß sie sein! Es wird nicht zu gehen, wie es sich gewisse Kreise noch heute zu denken scheinen, daß man nämlich den feststehenden Grund und Boden nach Belieben der mehr oder weniger kapitalkräftigen einzelnen Verfügung überlassen in Jagdgründe oder dergleichen verwanbelt. Auch fürstliche Hofkammern werden sich diese Gedanken abgemöhen müssen, und wir werden sicher auch dahin kommen, daß mit dem Kulturboden unserer Heimat nicht mehr in der Weise umgesprungen wird, wie es die folgende Zeitungsanzeige erkennen läßt:

Küchtl. Hofkammer sucht größeres landwirtschaftl. Gut mit schönem Herrenhause sowie ein Wildgut mit vorzüglichem Jagd gegen bar zu kaufen.

Ang. an

Unsere Amerikaner, denen die Landbeschaffung so große Sorgen macht, würden sich ein Verdienst erwerben, wenn sie sich bemühen, den heimischen Landbesitz einer Bewirtschaftung zuzuführen, die wahrhaft gemeinnützig sein würde. Hier winken lohnende Ziele, an die es keine Phrasen, sondern praktische Arbeit zu setzen gilt.

Aus Nah und Fern.

Ein Menschenleben vernichtet. Im Dorfe Grattstadt im Herzogtum Coburg haben nachts zwei Diebe den Gänstall eines Landwirts heimlich und daraus vier Gänse gestohlen. Infolge des dabei entstandenen Geräusches erachte der Landwirt, der mit dem Jagdgewehr bewaffnet, die Diebe verfolgte. Er traf sie an, als sie dabei waren, die gestohlenen Tiere abzuschlachten. Die beiden Diebe legten sich mit dem Messer zur Wehr, worauf der Landwirt schob. Einer der Diebe brach in die Brust getroffen, tot zusammen, der andere entfloh, ohne erkannt zu werden. Der Getötete ist ein 56 Jahre alter Schneider aus Meiningen; ein Vater mit sechs Kindern.

Steigende Zeitungspreise. Vom 1. Dezember ab erhöhen sämtliche Blätter, die in Berlin größere Verbreitung haben, ihren monatlichen Bezugspreis um 20—30 Pfg.

Ein Postbeutel mit 500 000 Mark verjüwunden. Auf dem Wege vom Postamt II über Postamt III zum Postamt I in Saarbrücken ist in der Nacht zum 27. November ein Geldbeutel abhanden gekommen, der u. a. ein Wertpapier mit 500 000 Mark in Taufenmarkt-Scheinen enthielt. Auf die Herbeischaffung des Geldes ist eine Belohnung von 3000 Mk. ausgesetzt.

Militarisierung einer Redaktion. Die "Norddeutsche Zeitung" erzählte: Schon viele Ueberlieferungen erlebten wir während des Krieges in der Behandlung der persönlichen, der politischen und der Pressefreiheit. Die Zeitungen erhielten Rind, wie sie schreiben sollen und was sie zu verschweigen haben, dann lieferten die Presseorgane den Blättern kurze Berichte und ganze Artikel. All diese Praktiken hat aber entschieden der Landbesitzer von Bassenien, Generaloberst Graf von Serfecic, übertroffen. Im Verordnungswege hat er dem katholischen Organ "Horwastli Dneumit" einfach den Oberleutnant Jwan Bilaz zum Chefredakteur ernannt und ihm den Leutnant Panice zur Seite gestellt. Infolgedessen haben alle bisherigen Mitglieder der Redaktion ihre Stellen aufgegeben. Das ist der erste Fall der Ernennung von Soldaten zu Redakteuren, wenn ein Blatt der Militärverwaltung nicht gefällig, aber da diese Lösung der Pressefreiheit echt österreichisch ist, kann er schon Fortsetzung finden.

Beantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Berleger: J. Schwarz, Druck Friedr. Meyer & Co. Gänzlich in Lade.

Druckfachen

jeder Art für Beamte, Handwerker und Gewerbetreibende werden sauber und pünktlich ausgeführt in der Druckerei des "Königlichen Volksboten", Johannstraße 46

Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Koks und Briketts.

Durch eine Nachtragsbekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenderteilung vom 20. November 1917 wird angeordnet, daß die in der Bekanntmachung des Reichskommissars vom 17. Juni 1917 betreffend Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Koks und Briketts (Reichsanzeiger Nr. 145) vorgeschriebenen Meldungen in der Zeit vom 1. bis 5. Dezember 1917 abermals neu zu erstatten sind. Die Nachtragsbekanntmachung ist im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 277 vom 22. November 1917 und in den Lübeckischen Anzeigen Nr. 553 veröffentlicht.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß zu der Dezembermeldung die alten Meldeformulare nicht mehr zu benutzen sind, sondern ausschließlich die Dezembermeldeformulare, welche deutlich als solche gekennzeichnet sind. Auf alten Vorbränden abgegebene Meldungen gelten als nicht erstattet.

Die Meldeformulare sind bei der zuständigen Ortskostenstelle, beim Fehlen einer solchen beim zuständigen Landratsamt, Kriegs-wirtschaftsstelle, für in Hamburg, Altona und Wandsbek an-sässige Meldepflichtige bei der Kriegsamtsstelle Altona, Geibel-strasse 1) gegen eine Gebühr von 15 Wfa. erhältlich. Falls die Beschaffung der neuen Meldeformulare auf Schwierigkeiten stößt, überläßt die Kriegsamtsstelle Altona dieselben gegen Voraus-zahlung der Gebühr von 15 Wfa. pro Meldeformulare und von 3 Wfa. pro Einzeltaxe für Lieferer.

Besonders wird darauf hingewiesen, daß nur solche gewerb-liche Verbraucher meldepflichtig sind, die einen monatlichen Ver-brauch von 10 Tonnen à 1000 kg (= 1 Waagon) und darüber haben. Anfragen bezüglich der Meldepflicht sind zu richten an die Kriegsamtsstelle Altona. (8850)

Lehrerseminar zu Lübeck.

Schüler und Schülerinnen, die Ostern 1918 ins Lehrerseminar aufgenommen werden wollen, können sich werktäglich von 12-1 Uhr beim Unterzeichneten im Seminargebäude, Lanter Loh-berg 24, anmelden.

Dem Aufnahmegesuch sind beizufügen: a) ein vom Bewerber selbst verfaßter und geschriebener Lebenslauf, b) ein Geburts- oder Taufschein, c) die letzten Schulzeugnisse, d) eine Erklärung des Vaters oder Vormundes der Bewerber, daß er sich verpflichtet, die während der Dauer der Aus-bildung erforderlichen Mittel auf-zubringen, e) (für nicht von hie-sigen Mittelschulen Kommende) ein ärztliches Zeugnis, zu dem Formulare vom Unterzeichneten kostenlos zu entnehmen sind.

Direktor Dr. Möbusz.

Die Kassenstellen des Steuer-amts sind von Montag, den 3. Dezember d. J. ab bis auf weiteres nur vormittags von 8 1/2 bis 1 Uhr geöffnet.

Die Steuerbehörde.

Zu kaufen gesucht ein kleines zweifamilienhaus mit je drei Zimmern u. etwas Gemüseland. Burgstr. 10. Verkäufer bevorz. Anzahlung 200 Mk. Aug. unt. G B an die Exped. (8829)

Sozialdemokrat. Verein Lübeck.

Am Mittwoch starb unser treues Mitglied

Gustav Berggren.

Ehre seinem Andenken! Die Beisetzung findet am Dienstag nachmittags 2 1/2 Uhr auf dem Bonwerfer Friedhof statt. Versamm-lung der Mitglieder um 2 Uhr am Eingange des Kirchhofes. Der Vorstand.

Am 28. November 1917 starb unser lang-jähriger Mitarbeiter, der Klempner Herr

Gustav Berggren.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Lübeck, 30. November 1917

Drägerwerk, Lübeck

Heinr. und Bernh. Dräger.

Brauerei zur Walkmühle

Hansa-Brauerei A.G.

Lübeck.

Trinkt Lübecker Vereins-Bräu

Gierdenhandlungen.

Hermann Ahrens

Martha Edler

Verlobte.

Lübeck, z. Zt. auf Urlaub, den 2. Dezember 1917.

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Lübeck.

Am 28. November starb unser langjähriges Mitglied, der Klempner

Gustav Berggren.

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken be-wahren.

Die Ortsverwaltung.

Kinder-Stuhlschlitten, Tisch-schrank mit Schloß, Koffer-probe (Koch) zu verkaufen.

Schützenstr. 57 pt.

1 Koffwagen mit 2 Pferden und 1 Wuppe zu verk.

Schützenstr. 4 pt. rechts 8857 beim Sandplatz.

Wappenstein und alte, voll-kündig eingerichtet. Puppen-bettstelle u. Kinderisch zu ver-kaufen. Engelstraße 72, III.

Zu verkaufen 2 gr. Kanischen mit Stall, eine Wringmaschine, Blumenständer.

Schwartauer Allee 159.

Bilder-einrahmungen

Rahmenbauwerkstatt

W. Hardt, Glocken-gießerstr. 52

Verstl. Sonntagssdienst

am Sonntag, 2. Dezbr.: (872)

Dr. Leopold. Kronst. Allee 19 a

Dr. Dinkraeve, Meisl. Allee 22.

Hrl. Dr. Wodrig, Meischauerstr. 17

Jedes Bild

vergrößert und verkleinert
Reinhard, Glöcknerstraße 5.

Carl Folkers

Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtung.
Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.

Zimmereinrichtung, stets
Lieferung frei Haus
Fernsprecher 2734.

Photogr. Atelier „Lubeca“

Breitestraße 13. (8831)

Rechnungs-Formulare

werden hergestellt in der
Buchdruckerei „Süd. Volksbote“
Kohannisstraße 46.

Konzerthaus

Zauberflöte.

Täglich Konzert von
Damenkapelle „Zevohra“

Anfang 7 Uhr.

(8850) L. Kock.

Zu verkaufen ein
Sitz- und Liegwagen
(Beddigröhr). Glandorferstr. 45.

Ein gut erhaltenes
Schleifarrenrad
zu verkaufen. Sedanstr. 26. I.

Literarische Gesellschaft zu Lübeck.

Wohltätigkeits-Vorstellung

zugunsten der Hinterbliebenen des Regts. Lübeck

Sonntag, den 9. Dezember
mittags 12 Uhr

im Stadt-Theater.

Vorspruch,
verfaßt und gesprochen von Otto Anthes.

Kammermusik
der Herrn Szanto, Gehrken, Leidner, Gerbach,

Streichquartett D-Moll von Schubert.

Sehnsucht.

Schauspiel von Waldemar Oskar Döring.

Schauspielpreise. Die Mitglieder der Lit. Gesellschaft er-halten für die Plätze bis zum 1. Parkett einschließlich eine Ermäßigung von 1 Mk., vom 2. Parkett bis 2. Rang ein-schließlich von 0,50 Mk. (8855)

Kartenverkauf an der Theaterkasse.

HANSA-THEATER.

Sonnabend, den 1. Dezember, abends 7 1/2 Uhr:
Letztes Auftreten des Herrn Gerb. Tendler

Die ledige Ehefrau.

Sonntag, den 2. Dezember, abends 7 Uhr:
Neu! Neu!

O schöne Zeit, o selige Zeit...

Volkssück mit Gesang in 4 Bildern von Br. Decker.
Musik von Walter W. Goetze.
Fritz Willh. Schröder Harald Baumgarten
v. Stadttheater Lübeck.

Nachmittags 3 Uhr:
Der Stabstrompeter.

Montag, den 3. Dezember, abends 7 Uhr:
O schöne Zeit, o selige Zeit...

Praktischer Wegweiser

Erachtet wünsch-lich zu sein :: empfehlensw. Geschäfte :: Zuvor gef. Beachtung empfangen ::

Herrnartikel
Heinrich Waller
Breitestr. 60
Herrn Wasche
Krawatten, Unterzeuge
Hüte, Schirme etc.

Weine
Wilhelm Rahft
Untertrave 113 Telefon 637
vortreffliche Bezugsquelle von
diversan Weinen u. Spirituosen

Brauereien
Die Biere der
Schleibrauerei Kiel
werden überall bezogen.

Lederhandlungen
Carl Rohde Hundestr. 12
Schleisschnitt, Bedarfsartikel
Paß-Gehörner

Wohn- u. Geschäftsbau
W. W. W. Glandorferstraße 7
Heinr. Schöndorff, Bauvermittler

Lübecker Vereinsbrauerei e.G.m.b.H.

Bilanz per 30. September 1917.

Aktiva.		Passiva.	
An Geschäftsanteile (rückstän-dige Aktienzahlungen)	4 518 72	Ber Mitglieder-Guthaben	
Effekten, Bankguthaben und Kasse	148 001 82	399 Genossen mit 843 An-teilen à 300	252 000 --
Wechsel	1 400 --	Zurücklagen	52 000 98
Brauerei-Grundstück	28 000 --	Meliorationen	55 831 47
Gebäude	86 000 --	Spezial-Konten: Meliorations-fond.	21 000 --
Baugrundstück Wolsinger Allee 222	18 000 --	Spezial-Konten: Meliorations-fond.	7 770 --
Grundstücke und Gebäude II	332 000 --	Spezial-Konten: Meliorations-fond.	3 000 --
Subbau-Anlage	23 500 --	Gewinn- u. Verlust-Konto	10 000 --
Dampfessel und Maschinen	57 100 --	Bierden-Konten-Konto	10 000 --
Elektrische Anlage	3 000 --	Darlehen-Konten-Konto	26 777 67
Brunnen-Anlage	1 --	Spezial-Konten: Brauerei	320 000 --
Apparate	4 000 --	Spezial-Konten: Grundstücke	242 440 --
Transport-Gehälften	1 --	Spezial-Konten: Grundstücke	242 440 --
Lager-Anlagen	55 000 --	Spezial-Konten: Grundstücke	242 440 --
Emballagen Mineralwasser	1 500 --	Spezial-Konten: Grundstücke	242 440 --
Bierze, Wagen u. Geschirre	14 001 --	Spezial-Konten: Grundstücke	242 440 --
Wägen	5 000 --	Spezial-Konten: Grundstücke	242 440 --
Inventar	1 --	Spezial-Konten: Grundstücke	242 440 --
Vorräte	42 851 75	Spezial-Konten: Grundstücke	242 440 --
Diverse Debitoren	59 100 17	Spezial-Konten: Grundstücke	242 440 --
	1 126 878 19		1 126 878 19

Gewinn- und Verlust-Konto.

Debet.	Kredit.		
An Fabrikationskosten	99 482 49	Ber Gewinn v. Betrieb 1915/16	9 954 64
Unkosten	196 801 41	Bier-Gehalt	407 617 26
Abreibungen	77 951 78	Mineralwasser-Gehalt	1 258 41
Reingewinn	58 242 --	Gehalt für Meliorat.	2 914 97
	421 977 68	Gewinn-Gehalt	273 --

Mitglieder-Bestand.

Am 30. September 1916 420 Genossen mit 843 Anteilen.

Neu eingetreten 11

Ausgeschlossen durch Tod usw. 431

Am 30. September 1917 500 Genossen mit 843 Anteilen.

Lübecker Vereinsbrauerei e.G.m.b.H.

Der Aufsichtsrat:
H. Fick, J. Goldschmidt, H. Hoffmann,
F. Leeke, F. Lüth, P. Pape, F. L. Paetau,
Chr. Rath, H. Windel, J. H. Wulff.

Der Vorstand:
Joh. Wulff, B. Jettner, L. Hausmann.

Paul Schetelig, beidigtiger Bücherrevisor.

Konsumverein für Lübeck u. Umgeg.

e. G. m. b. H.

Generalversammlung

am Montag, 10. Dezember, abends 8 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50-52.

Tagesordnung:

- Jahresberichte.
- Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
- Beschlußfassung über die Verteilung der Erträge.
- Wahlen zum Aufsichtsrat nach § 17 des Statuts.
- Wahlen zum Genossenschaftsrat nach § 29 des Statuts.
- Revisionsbericht

Eintritt und Erhalt der Stimmzettel nur gegen Vor-zeigung der Mitgliedskarten.

Der Aufsichtsrat,

Rob. Waldburger, Vorsitzender.

Die Bilanz ist vom Montag, dem 3. Dezember zur Einsicht der Genossen in allen unseren Abgabestellen aus-gelegt. Die Geschäftsberichte werden in den nächsten Tagen herausgegeben.

Der Vorstand.

Voranzeige.

Stadttheater Lübeck.

Sonntag, d. 9. Dez.,
nachm. 3 Uhr:
zugunsten der Invaliden u. Hinterbliebenen des Res.-Inf.-Reg. 84 u. 2/3 u. zum Besten der Weihnachtsfeier für Unteroffiziere u. Mannschaften des Ersatz-Regts. Batl. 84/213

Der Barbier von Sevilla.

Verkauf: Batl.-Geschäfts-zimmer Sandstr. 51, Zim. 1. Von Mittwoch, 5. Dez. 1917 ab an der Theaterkasse.

Stadttheater.

Sonnabend, d. 1. Dezbr. 1917:

Die beiden Schützen.

Sonntag, den 2. Dezbr. 1917

Die Csardasfürstin.

Dienstag, den 4. Dezbr. 1917

Mignon.

Anfang der Vorstellungen 7 Uhr.

Brauerei zur Walkmühle

Hansa-Brauerei A.G.

Lübeck.

Trinkt Lübecker Vereins-Bräu

Gierdenhandlungen.

Bavaria-Brauerei

Hamburg-Altona
Niederlage Lübeck
Lindensstr. 60a Tel. Nr. 474

Fleisch- und Würstwaren

Ochsen- u. Schweinefleisch etc.

Julius Schober

feinste Würstwaren
Große Burgstr. 53

W. Falow
Dankestr. 46
Beste Fleisch- und Würstwaren

Praktischer Wegweiser

Erachtet wünsch-lich zu sein :: empfehlensw. Geschäfte :: Zuvor gef. Beachtung empfangen ::

Herrnartikel
Heinrich Waller
Breitestr. 60
Herrn Wasche
Krawatten, Unterzeuge
Hüte, Schirme etc.

Weine
Wilhelm Rahft
Untertrave 113 Telefon 637
vortreffliche Bezugsquelle von
diversan Weinen u. Spirituosen

Brauereien

Die Biere der
Schleibrauerei Kiel
werden überall bezogen.

Lederhandlungen
Carl Rohde Hundestr. 12
Schleisschnitt, Bedarfsartikel
Paß-Gehörner

Wohn- u. Geschäftsbau
W. W. W. Glandorferstraße 7
Heinr. Schöndorff, Bauvermittler

Thüringer Wurstfabrik

Augustscheere

G. m. b. H.

Interess. zur Feinheit in allen Vorarbeiten.

Wurstfabrikation

Lübecker Wurstfabrik
Emil Aland
Wulff, Schmidt Nachf.

W. W. W.
Glandorferstraße 7
Heinr. Schöndorff, Bauvermittler.

Kenner bevorzugen
das gute Lübecker
Bürgerbräu

Antoniabrauerei Lübeck

Esth
Mews Mühle, Mühlenfabrik

Katzburg
Ratzeburger Aktien-Brauerei

Anforderung zur Anmeldung für den vaterländischen Hilfsdienst.

Auf Grund der Ausführungsverordnung des Senates vom 10. März 1917 werden gemäß der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanwalters vom 13. November 1917 betr. weitere Bestimmungen zur Ausführung des § 7 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst in Verbindung mit der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanwalters vom 1. März 1917 betr. Bestimmungen zur Ausführung des § 7 vorerwähnten Reichsgesetzes,

1. alle männlichen Deutschen, die nach dem 31. Januar 1858 geboren sind und das 17. Lebensjahr vollendet haben,
2. alle männlichen Angehörigen der österreich-ungarischen Monarchie, die nach dem 31. Januar 1858 geboren sind und das 17. Lebensjahr vollendet haben, soweit sie im Gebiet des Deutschen Reiches ihren Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben,

ausgefordert, sich bei dem **Stadt- und Landamt, Abteilung III, Parade 1**, entweder persönlich oder durch Uebersendung einer vorchriftsmäßig ausgefüllten amtlichen Meldebarte schriftlich zum Zwecke der Heranziehung zum vaterländischen Hilfsdienst zu melden.

Befreiung von dieser Meldepflicht:

1. Wer in öffentlichen oder privaten Anstalten (Straf-, Besserungs-, Heilanstalten usw.) zur Zeit der Meldepflicht sich befindet,
2. Die Deutschen, welche
 - a) zum aktiven Heer oder zur aktiven Marine gehören oder
 - b) auf Grund einer Reklamation vom Dienste im Heere oder in der Marine zurückgestellt sind,
3. Die Deutschen, die sich auf Grund der Verordnung vom 1. März 1917 persönlich oder schriftlich gemeldet haben und dies durch Vorlegung des gestempelten Abreis-Kreises der Meldebarte nachweisen können.

Die mündliche Meldung erfolgt:

- A. für die in Lübeck wohnhaften Meldepflichtigen: deren Familienname mit den Buchstaben **A, B, C** beginnt, am **Donnerstag, dem 6. Dezember 1917**, deren Familienname mit den Buchstaben **D, E** oder **F** beginnt, am **Freitag, dem 7. Dezember 1917**, deren Familienname mit den Buchstaben **G** oder **H** beginnt, am **Sonntag, dem 9. Dezember 1917**, deren Familienname mit den Buchstaben **J** oder **K** beginnt, am **Montag, dem 10. Dezember 1917**, deren Familienname mit den Buchstaben **L** oder **M** beginnt, am **Dienstag, dem 11. Dezember 1917**, deren Familienname mit den Buchstaben **N, O, P, Q** oder **R** beginnt, am **Mittwoch, dem 12. Dezember 1917**, deren Familienname mit dem Buchstaben **S** beginnt, am **Donnerstag, dem 13. Dezember 1917**, deren Familienname mit den Buchstaben **T, U** oder **V** beginnt, am **Freitag, dem 14. Dezember 1917**, deren Familienname mit den Buchstaben **W, X, Y** oder **Z** beginnt, am **Sonntag, dem 15. Dezember 1917**,

- B. für die in den Stadtteilen Moisling, Schlutup, Travemünde wohnenden Meldepflichtigen: bei den amtlichen Geschäftsstellen ihres Stadtteils bis zum **15. Dezember 1917**, in der Zeit zwischen **10 und 12 Uhr vormittags**,

- C. für die in den Stadtgemeinden wohnenden Meldepflichtigen: bei den **Gemeindevorstehern** bis zum **15. Dezember 1917**, in der Zeit von **10—12 Uhr vormittags**.

Zur Meldung ist auch verpflichtet, wer sich bereits freiwillig zum vaterländischen Hilfsdienst gemeldet hat oder sonstige bereits im Hilfsdienst steht, wofür bei ihm die oben unter 1.—3. aufgeführten Befreiungsgründe von der Meldepflicht nicht vorliegen.

Auch die bisher von der Meldepflicht befreit gewesenen Personen sind jetzt zur Anmeldung verpflichtet.

Für die persönlich von der Meldepflicht Befreiten Inassen der öffentlichen oder privaten Anstalten (Straf-, Besserungs-, Heilanstalten usw.) sind die Amtschefs oder die von ihnen dazu beauftragten Vertreter verpflichtet, schriftlich die vorchriftsmäßige Meldung zu den bestimmten Terminen unter ordnungsmäßiger Aufsicht der vorgeschriebenen Meldebarten zu erhalten.

Die schriftliche Meldung hat bereitwillig rechtzeitig zu erfolgen, daß die Meldebarten der Meldepflichtigen bis zu dem Tage bei dem Stadt- und Landamt eingehen, an dem die mündliche Meldung nach Maßgabe der vorstehenden Entladung erfolgen dürfte. Es empfiehlt sich, von der Möglichkeit der schriftlichen Meldung weitestgehenden Gebrauch zu machen.

Meldebarten für die schriftliche Meldung sind zu erhalten in den unter a), b) und c) bezeichneten Meldestellen, sowie während der Geschäftsstunden in

- der Kanzlei der Handelskammer Breite Straße Nr. 6, werktags zwischen 9 und 4 Uhr,
- der Geschäftsstelle der Gemeindevorstände Breite Straße Nr. 40 I, werktags zwischen 9 und 1 Uhr, im Arbeiterheim
- Johannisstraße Nr. 48, werktags zwischen 12 und 2 Uhr mittags, sowie 6 und 7 1/2 Uhr abends,
- in den Polizeiamtskassen St. Gertrud, Am Burgfeld, St. Lorenz, Hainstraße, St. Jürgen, Am Brühl.

Wer sich mündlich meldet, erhält die Bestätigung seiner Meldung durch Ausdrückung des gestempelten Abreis-Kreises der Meldebarte. Bei schriftlicher Meldung kann der gestempelte Abreis-Kreis als Bestätigung der Meldung weisungsfähig zwischen 10 und 12 Uhr in der Hilfsdienstmeldestelle, Parade 1, Zimmer 1, abgeholt werden.

Schuldhaftes Verlegen dieser Bestimmungen ist nach der Bekanntmachung vom 13. November 1917 mit Geldstrafe bis zu 6 Monaten oder mit Gefängnis bis zu 1000 Mk.

Lübeck, den 1. Dezember 1917.

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung

betreffend die Regelung des Verkaufs der irischen Knochen, Rippen usw.

Der Verkauf der bei der Militär-Betriebsstelle anfallenden Knochen, Rippen und sonstigen Abfälle wird auf Grund des § 12 der Bundesrats-Verordnung über die Erziehung von Preisverhältnissen und die Versorgungsregelung vom 21. September 1915 in nachstehender Weise geregelt:

§ 1

Die Abgabe findet nur gegen Karten und nur an Personen statt, deren Jahres-Einkommen 3000 Mk. nicht übersteigt. Von mehreren derselben Haushalt angehörigen Personen ist nur eine Person berechtigt, Knochen usw. zu beziehen.

§ 2

Die Verteilung an die Bezugsberechtigten erfolgt in denjenigen Betrieben, welche die Knochen usw. von der Militär-Betriebsstelle abholen lassen, durch diese Betriebe, im übrigen durch Verkauf in der Markthalle.

Die Betriebe, welche die Knochen abholen und an ihre Betriebsangehörigen verteilen lassen wollen, haben dies spätestens am 7. Dezember 1917 der Geschäftsstelle des Polizeiamtes, Schmiedestraße 25, schriftlich anzuzeigen.

§ 3

Die jeweils abzugebende Höchstmenge wird auf 5 Pfund für die bezugsberechtigte Person festgelegt.

§ 4

Bezugsberechtigte, welche durch Betriebe beliefert werden, erhalten grüne Karten, für den Verkauf in der Markthalle werden gelbe Karten ausgegeben.

Bezugsberechtigte, welche ihre Beschäftigungsstelle wechseln, haben die Karten bei der Geschäftsstelle des Polizeiamtes, Schmiedestraße 25, umzutauschen. Ebenso sind die Karten umzutauschen, wenn an Stelle der Belieferung durch einen Betrieb der Bezug aus der Markthalle erfolgen soll oder umgekehrt.

§ 5

Die Betriebe, welche die Knochenverteilung an ihre Betriebsangehörigen übernehmen, haben der Geschäftsstelle des Polizeiamtes, Schmiedestraße 25, alsbald nach erfolgter Kartenausgabe die Zahl ihrer bezugsberechtigten Betriebsangehörigen und ebenso jede spätere Veränderung sofort schriftlich mitzuteilen. Auf Grund der mitgeteilten Zahlen erfolgt auf Anweisung des Polizeiamtes die Belieferung der Betriebe.

§ 6

Die Nummern der Karten, die an den einzelnen Verkaufstagen in der Markthalle beliefert werden, werden in den Zeitungen und durch Anschlag in der Markthalle bekannt gegeben.

§ 7

Zur Kontrolle über die erfolgte Belieferung der Bezugsberechtigten sind die am unteren Ende der Karten befindlichen Kontrollnummern zu durchlöchern oder mit Tinte oder Tintenstift zu durchstreichen.

§ 8

Die Ausgabe der Knochen-Bezugskarten erfolgt gegen Abgabe eines ausgefüllten Vordruckes und gegen Vorlage des Lebensmittelfartenheftes des Haushaltungsvorstandes und eines Nachweises, daß das Jahreseinkommen 3000 Mk. nicht übersteigt, für Antragsteller, deren Namen anfangt mit den Buchstaben

A—E am 10. Dezember 1917
F—K " 11. " "
L—O " 12. " "
P—S " 13. " "
T—Z " 14. " "

im ersten Stock des Hauses Mengstraße Nr. 6 (Markthalleingang) in den Stunden von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags und von 4 bis 8 Uhr nachmittags.

Die Betriebe, welche die Verteilung der Knochen übernehmen, können die Vordrucke für ihre Betriebsangehörigen in der Geschäftsstelle des Polizeiamtes, Schmiedestraße 25, abholen lassen, im übrigen liegen die Vordrucke bei den Polizeibehörden zur Abholung aus.

§ 9

Für die Belieferung der Bewohner von Travemünde, Schlutup und Rüdnitz erfolgt besondere Regelung.

§ 10

Personen, die bei der Militär-Betriebsstelle (Eduard Cadow) und bei den übrigen für die Militär-Betriebsstelle arbeitenden Firmen beschäftigt sind, werden von der Militär-Betriebsstelle unmittelbar mit Knochen versorgt. Sie sowohl als auch ihre Familienangehörigen sind daher zur Empfangnahme von Knochen-Bezugskarten nicht berechtigt.

§ 11

Wer den getroffenen Anordnungen zuwiderhandelt, insbesondere wer es unternimmt, sich in den Besitz von Knochen-Bezugskarten, die ihm nicht zustehen, zu setzen, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft und von dem weiteren Knochenbezug ausgeschlossen. (3849)

3847

Das Polizeiamt.

Ausgabe von Zusatzbrotkarten für die arbeitende Bevölkerung.

1. Für die Zeit vom 8. Dezember 1917 bis 18. Januar 1918 werden Zusatzbrotkarten für die arbeitende Bevölkerung nach den Bestimmungen des Polizeiamtes vom 22. August d. J. ausgegeben und zwar

- a) für Schmarbeiter solche über 500 Gramm Brot wöchentlich,
- b) für Minderlohnarbeiter solche über 400 Gramm Brot wöchentlich.

2. Die Zusatzbrotkarten über 500 Gramm Brot werden unter Vorlegung der gelben Arbeitgeberbescheinigung ausgegeben an die Verbraucher, deren Familiennamen anfangt

- mit den Buchstaben **A bis F** am Dienstag, dem 4. Dezember 1917
- mit den Buchstaben **G bis K** am Mittwoch, dem 5. Dezember 1917
- mit den Buchstaben **L bis R** am Donnerstag, dem 6. Dezember 1917
- mit den Buchstaben **S bis Z** am Freitag, dem 7. Dezember 1917

und zwar:

- a) für die innere Stadt in den Geschäftsräumen des Polizeiamtes, Mengstraße 6 I
- b) für die Vorstadt St. Lorenz in der Polizeiwache St. Lorenz, Hainstraße
- c) für die Vorstadt St. Gertrud in der Polizeiwache St. Gertrud
- d) für die Vorstadt St. Jürgen in der Polizeiwache St. Jürgen, Kugelburger Allee
- e) für Travemünde in der Geschäftsstelle der Behörde für Travemünde
- f) für das übrige Eingemeindungsgebiet bei den Polizeistationen
- g) für das Landgebiet durch die Gemeindevorstände.

3. Die Zusatzbrotkarten über 400 Gramm Brot werden unter Vorlegung der grauen Arbeitgeberbescheinigung ausgegeben an die Verbraucher, deren Familiennamen anfangt

- mit den Buchstaben **A bis L** am Dienstag, dem 4. Dezember 1917
- mit den Buchstaben **M bis Z** am Mittwoch, dem 5. Dezember 1917

und zwar

- a) für die Brotartenbezirke 1 und 2 (Johani- und Marien-Walden-Quartier) in der Kanienwache
- b) für die Brotartenbezirke 3 und 4 (Marien- und Johannis-Quartier) in der Dominikendiele, Domkirchhof 5
- c) für die Brotartenbezirke 5 und 6 (Vorstadt St. Jürgen) in der Geschäftswirtschaft „Zur Hoffnung“, Härtter-Allee 2a
- d) für die Brotartenbezirke 7 und 8 (St. Lorenz-Süd) im Gehhof „Zur Reuterhufe“, Reuterhufe Allee 18
- e) für den Brotartenbezirk 9 (St. Lorenz III) in der Geschäftswirtschaft von Löffner, Fackelburger Allee 35

- f) für die Brotartenbezirke 10 und 11 (St. Lorenz-Nord IV und V) in der Geschäftswirtschaft von Wenzel, Waisenhoffstraße 23
 - g) für die Vorstadt St. Gertrud im Bürgerverein, Königstr. 25
 - h) für Travemünde bei der Geschäftsstelle der Behörde für Travemünde
 - i) für das übrige Eingemeindungsgebiet bei den Polizeistationen
 - k) für das Landgebiet durch die Gemeindevorstände.
4. Die Zusatzbrotkarten werden nur an den vorstehend unter 2 und 3 genannten Zeiten ausgegeben.
5. Die Fortdauer der Arbeit ist von demselben Arbeitgeber unter erneuter Weidruck des Firmen- oder Dienststempels nebst Namensunterschrift zu bescheinigen. Bei einem Wechsel des Arbeitgebers verliert die Bescheinigung ihre Gültigkeit.
6. Die Abholung der Karten darf nicht durch Kinder unter 12 Jahren geschehen.
7. Bei Stellung des Antrages auf Bewilligung einer Zusatzbrotkarte ist das mit Namen des Antragstellers versehene Lebensmittelkartenheft vorzuliegen.

Lübeck, den 30. November 1917.

(3842)

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung

Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Auf Grund der §§ 4 und 7 der Verordnung des Reichsanwalters über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 und vom Montag, dem 3. Dezember 1917 ab folgende Höchstpreise festgesetzt oder bleiben fernerhin in Gültigkeit:

Erzeugerpreis	Großhandelspr.	Kleinhandelspreis
1. Spinat		
a. Blattspinat la. loser	80 Pfg.	89 Pfg.
b. Wurzelspinat	20 "	25 "
2. Dauerweißkohl		
geschlossene Ware	6 "	9 "
3. Dauerwirsing		
geschlossene Ware	9 1/4 "	13 3/4 "
4. Dauerrotkohl		
geschlossene Ware	10 "	13 3/4 "
5. Grünkohl, die Strünke dürfen nicht länger als 10 cm sein	8 1/4 "	14 1/4 "
6. Kohlkohl		
a) gepugt	40 "	50 "
b) nicht gepugt	30 "	40 "
7. Blumenkohl		
a. gute Ware, markt-mäßig gepugt	50 "	60 "
b. abfallende Ware	30 "	34 "
Sämtliche Kohlsort., nicht geschlossen	8 "	8 "
8. Kohlrabi mit Herzblatt ohne weiteres Kraut	12 "	15 "
9. Mairüben, Schmalzrüben	8 "	8 "
10. Zeltomer, Woffelder und Lübecker Rübschen	20 "	25 "
11. Herbstrüben (Stoppel-Wasser- u. Runkelrüben)	1 1/2 "	3 "
12. Zwiebeln, einschließlich Schalotten ohne Lauch	12 "	19 "
13. Mohrrüben (rote Wurzel) und längliche Karotten ohne Kraut	7 1/4 "	12 1/4 "
14. Karotten, runde ohne Kraut	12 1/4 "	18 "
15. Möhren, gelbe	5 1/4 "	9 1/4 "
16. Weiße Möhren	2 1/2 "	4 "
17. Rote Beeten	10 "	13 "
18. Schwarzwurzeln	40 "	46 "
19. Porree, gepugt	35 "	40 "
20. Petersilienwurzeln	20 "	24 "
21. Steckrüben, gelbe	2 "	4 1/2 "
22. Steckrüben, weiße	2 "	4 1/2 "
23. Meerrettich		
100 Stangen 60 Pfd.	40 "	48 "
100 Stangen 40 Pfd.	30 "	36 "
leichtere Ware	20 "	25 "
24. Sellerieknollen ohne Kraut	35 "	42 "
25. Selleriekraut	8 "	10 "
26. Walnüsse	70 "	80 "

Die Städtische Obst- und Gemüsestelle ist berechtigt, für die Zumeilung an die Großhändler, Großverbraucher und Kleinhandel folgende weitere Zuschläge zu berechnen:

- M. I.— für den Zentner Äpfel und Birnen Gruppe I und II 0.50
- Sämtliche Preise gelten für ein Pfund und sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes.

Ausländisches Gemüse und Obst. Für die von der Städtischen Obst- und Gemüsestelle bezogenen ausländ. Obst- und Gemüsearten sind die Kleinhandelspreise gültig, die täglich an der Tafel in der Markthalle veröffentlicht werden. Alle Verkäufer sind verpflichtet, bei den betreffenden Obst- und Gemüsearten die Preise deutlich erkennbar anzulegen.

Ein Ueberschreiten der Richtpreise ist strafbar.

Lübeck, den 29. November 1917.

(9885)

Landesstelle für Gemüse und Obst.

Kränze, Buketts und Girlanden

3824) liefert billigst
Fr. Schmidt
Bälewstraße 11, Marll und
Dornestraße 16 a, Holstenort.
Parasprecher III.

Zahn-Praxis (3825)
WILLY KOCH
Lübeck, Holstenstr. 21, I.

Kauf von Säcken
B. Tesmer, Dantwartsgrube 15.